

## EINLEITUNG: VERSUCH EINER BIOGRAPHIE

VÁCLAV DRŠKA

Philosophische Fakultät, Karls-Universität, Prag  
E-mail: vaclav.drska@ff.cuni.cz

JAKUB IZDNÝ

Philosophische Fakultät, Karls-Universität, Prag  
E-mail: jakub.izdny@ff.cuni.cz

DRAHOMÍR SUCHÁNEK

Philosophische Fakultät, Karls-Universität, Prag  
E-mail: drahomir.suchanek@ff.cuni.cz

### ABSTRACT

#### Introduction: An Attempted Biography

The paper summarises available information about the figure of the third bishop of Prague. By the means of comparison with the other known figures of that time it tries to stress the singular features of this person, recognising Thiddag as a very interesting and important individual. Especially in the comparison with his predecessor Adalbert, whose biographers wrote rather a religious and conformal hagiographical work stressing the cliché of a saintly figure, the portray of Thiddag created mostly by his peer and colleague Thietmar of Merseburg presents a rather vivid and trustworthy picture of a diligent bishop with good ties to the empire. Unlike Adalbert he was able to solve his strife with the Bohemian duke and stay somewhat firmly in his office to the end of his days.

**Keywords:** Thiddag; Adalbert of Prague; bishopric of Prague; Bohemia; Christianization

## Licht und Schatten des Frühmittelalters in Mitteleuropa

Die Zeit des Frühmittelalters in Mitteleuropa stellt hinsichtlich der geschichtlichen Erforschung zweifellos eine der interessantesten, zugleich jedoch problematischsten Epochen dar. Dies ergibt sich vor allem durch die Kombination aus dem großen Mangel an Quellen einerseits, die – falls es sie denn gibt – nur ein kleines Fragment auch des grundlegendsten Geschehens erfassen, und andererseits aus dem erheblichen Interesse der breiten Öffentlichkeit an eine Epoche, auf die so manche nationale Geschichte ihre Anfänge bezieht. Die Gestalten dieser Zeit stehen zwar im Schatten der Quellen, die häufig nur die wichtigsten Fakten über sie mitteilen (mitunter allerdings auch völlig zufällige und schwer interpretierbare Informationen), zugleich stehen sie im wahrsten Sinn „im Rampenlicht“ der Geschichtsschreibung, die sich bemüht, auch aus diesen lückenhaften Angaben die Grundlagen für die großen Geschichten der Vergangenheit zu gewinnen.

Die Titelgestalt dieses Buchs ist Bischof Thiddag<sup>1</sup>, von dessen Person wir sagen können, dass er in diesem besonderen Spiel von Licht und Schatten eine noch kompliziertere Stellung einnimmt. Als Mitglied der Reichskirche<sup>2</sup> stand er ganz sicherlich auch in seiner Zeit sozusagen auf dem Gipfel der Lokalhierarchie. Dies wird übrigens von der Tatsache selbst bewiesen, dass wir zu jener Zeit überhaupt Informationen über seine Existenz besitzen. Trotzdem handelt es sich um eine sehr wenig bekannte Gestalt, denn zum Mangel an Quellen kommt in seinem Fall noch der Schatten hinzu, den auf die sonstigen Träger des Prager Bischofsamtes in jener Zeit Vojtěch – der spätere heilige Adalbert – wirft<sup>3</sup>, dessen Nachfolger Thiddag wurde. Der dritte Bischof der Veitskirche geriet im Lauf der Geschichte seiner Diözese in die Position eines Mannes, der unmittelbar anwesend war beim Entstehen eines der bedeutendsten mittelalterlichen Heiligen, wobei er selbst jedoch vor diesem Phänomen zurückweichen musste und so nur jener dritter in der Folge blieb.

Thiddag ist jedoch auch eine Person, der vom Verfasser der wohl bedeutendsten Quelle jener Zeit – von Bischof Thietmar von Merseburg – eine persönliche Erinnerung gewidmet wurde<sup>4</sup>. Dieser beschrieb mit einigen Sätzen Thiddags Episkopat und der drit-

---

<sup>1</sup> Zu seiner Person äußerten sich bislang nur in Kürze Joanna Aleksandra SOBIESIAK, *Boleslaw II Przemysłida († 999): dynastia i jego państwo* [... Der Herrscher und sein Staat]. Kraków 2006, S. 216 f.; Petr CHARVÁT, *Boleslav II.: sjednotitel českého státu* [... Der Einiger des böhmischen Staates]. Praha 2004, S. 167 und 181. Wohl den längsten (wenn auch nicht zusammenhängenden) Text widmete dem Bischof Václav NOVOTNÝ, *České dějiny*. Bd. 1. Teil 1: *Od nejstarších dob do smrti knížete Oldřicha* [Böhmische Geschichte: von den frühesten Zeiten bis zum Tod des Fürsten Oldřich]. Praha 1912, insbesondere S. 657 ff.; 667 f. und 675, wo sich eine recht bekannte Anmerkung findet, die an den besonderen und ein wenig skandalösen Fakt erinnert, dass Thietmar von Merseburg zufolge der Bischof und der damalige Fürst Vladivoj eine nicht geringe Vorliebe für Alkohol besaßen. Ähnlich negativ und unzusammenhängend kehrt zur Person des Bischofs eine ähnliche als Überblick gestaltete Schrift zurück: Marie BLÁHOVÁ – Jan FROLÍK – Nada PROFANTOVÁ, *Velké dějiny země Koruny české*. Bd. 1: *Do roku 1197* [Die große Geschichte der Länder der Böhmischen Krone...]. Praha/Litomyšl 1999, S. 323, 349, 361 f. und 375. Eine sehr kurze Erwähnung (entsprechend dem Format des Artikels) widmete dem Bischof Jiří SLÁMA, *Boleslav I., Boleslav II., Boleslav III.*, in: Alfried Wiczorek – Hans-Martin Hinz (Hgg.), *Europas Mitte um 1000: Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie*. Bd. 1. Stuttgart 2000, S. 440. In einigen weiteren Studien, wie Zdeněk FIALA, *Krise českého státu na přelomu tisíciletí* [Die Krise des tschechischen Staates zur Jahrtausendwende], in: *Dějiny a současnost* 11/1 (1969), S. 35–40; Barbara KRZEMIENSKA, *Krise českého státu na přelomu tisíciletí* [Die Krise des tschechischen Staates zur Jahrtausendwende], in: *Československý časopis historický* 18/6 (1970), S. 497–532 oder David KALHOUS, *Boleslav III.: kníže na konci času?* [... Der Fürst am Ende der Zeiten], in: Tomáš Borovský – Libor Jan – Martin Wihoda (Hgg.), *Ad vitam et honorem Jaroslao Mezník: profesoru Jaroslavu Mezníkovi přátelé a žáci k pětasedesátým narozeninám*. Brno 2003, S. 715–742, wird Thiddag eher nur *pro forma* erwähnt. Auf weitere ähnliche Erwähnungen werden wir in dieser Studie noch stoßen.

<sup>2</sup> Zur damaligen Reichskirche jüngstens im Überblick Drahomír SUCHÁNEK, *Imperium et sacerdotium: říšská církev na přelomu prvního a druhého tisíciletí* [... Die Reichskirche um die Wende des ersten und zweiten Jahrtausends]. Praha 2011.

<sup>3</sup> Adalbert war Gegenstand einer unerschöpflichen Anzahl von Studien. Die bislang eindeutig unübertroffene Monografie bleibt Gerard LABUDA, *Święty Wojciech: biskup – męczennik, patron Polski, Czech i Węgier* [Der heilige Adalbert: Bischof – Märtyrer, Patron von Polen, Böhmen und Ungarn]. Wrocław 2000. In Deutsch siehe Teresa DUNIN-WAŚOWICZ, *Der heilige Adalbert – Schutzheiliger des neuen Europas*, in: Wiczorek – Hinz, *Europas Mitte*. Bd. 2, S. 839–841.

<sup>4</sup> *Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung* (*Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon*) (MGH Scriptorum rerum Germanicarum. Nova series. Bd. 9), hg. von Robert HOLTZMANN. Berlin 1935, S. 468–471 (VII 56). Dem Merseburger Chronisten, insbesondere seinem Bild der Christianisierung der Westslawen, widmete Stanisław Rosik in diesem Buch die Studie *Zaszczepianie chrześcijaństwa w krajach zachodniosłowiańskich w świetle Kroniki Thietmara*

te Bischof der Prager Kirche geriet so plötzlich ins Rampenlicht. Diese Informationen besitzen für uns zudem eine überraschend hohe Qualität: das Porträt des Bischofs ist nicht eine bloße Lobrede auf dessen ersten Vorgänger Thietmar von Prag, der sie einfach deshalb verdiente, weil er in der neuen Diözese der erste Bischof war<sup>5</sup>. Ähnlich schematisch ist selbstverständlich auch das Bild des hl. Adalberts, der als Schutzheiliger der mitteleuropäischen Kirche und der Mission unter den Heiden die größte Verehrung seiner Zeitgenossen erwarb, die jedoch programmatisch ohne jede – wenn auch berechtigte und konstruktive – Kritik bleiben musste. Thietmar von Merseburg widmete demgegenüber diesem Zeitgenossen, Amtskollegen und – soweit das aus seiner Beschreibung beurteilt werden kann – gutem Bekannten oder vielleicht sogar Freund Thiddag ein kleines, jedoch lebendiges und sachliches Portrait, in dem er dessen negativen wie positiven Seiten erwähnt. Damit gab er uns nicht geringe Hoffnung, dass sein Bild kein stereotypes Medaillon ist, geschaffen von einem Schreiber, der nur die Erwartungen des Lesers mit eingehenderen Angaben zur eben erwähnten Person ausfüllen will<sup>6</sup>. Über den dritten Prager Bischof haben wir also offenbar zuverlässigere Informationen als über seine Vorgänger und ganz entschieden wissen wir über ihn wesentlich mehr als über seine Nachfolger, zu denen die Quellen leider oft nur das Todesjahr (und die Wahl des nächsten Kandidaten) vermerken<sup>7</sup>.

Thiddag war jedoch auch Bischof an der Schnittstelle zweier Epochen, als das unlängst aufgebaute mächtige Reich der Boleslaven aus dem Přemyslidengeschlecht zu zerfallen und den Ambitionen mächtigerer Nachbarn zu unterliegen begann. In einer solchen Lage war nicht nur die Existenz der Dynastie, sondern auch des politischen Gebildes bedroht, das auf kaum mehr als einhundert Jahre Bestehen blickte und sich dabei unter

---

(w zarzysie). *W kręgu myśli misjologicznej i historiologicznej doby Ludolfingów* [Die Verwurzelung des Christentums in den westslawischen Ländern im Lichte Thietmars Chronik (ein Abriss): Im Kreise des missionarischen und historiologischen Denkens Liudolfinger Zeit].

<sup>5</sup> So beschreibt die Cosmas-Chronik etwas schematisch Thietmars Episkopat: *Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag (Cosmae Pragensis Chronica Boemorum)* (MGH Scriptores rerum Germanicarum. Nova series. Bd. 2), hg. von Berthold BRETZSCHOLZ. Berlin 1923, S. 44 ff. (I 23–24).

Thietmar erlitt andererseits eine gewisse *damnatio memoriae* durch die Verfasser der Adalbertlegenden, die bemüht waren, die Heiligengeschichte auf einem Kontrast aufzubauen. Während ihr Held alle Tugenden besaß, war sein Vorgänger das abschreckende Beispiel eines leichtfertigen und faulen Bischofs, der der Hölle verfiel, weil er seine Herde der Sünde preisgab: *Passio Sancti Adalberti Martiris Christi (Life of Saint Adalbert Bishop of Prague and Martyr)*, hg. von Jadwiga KARWASIŃSKA – hg. und übers. von Cristian GAȘPAR, in: Gábor Klaniczay (Hg.), *Saints of the Christianization Age of Central Europe (Tenth–Eleventh Centuries)*. Budapest 2013, S. 108–111 (Kap. 6) und *S. Adalberti Pragensis Episcopi et Martyris vita altera auctore Brunone Querfurtensi*, hg. von Jadwiga KARWASIŃSKA, Św. Wojciecha biskupa i męczennika żywot drugi napisany przez Brunona z Kwerfurtu [Das von Bruno von Querfurt geschriebene zweite Leben von heiligen Adalbert, Bischof und Märtyrer] (MPH. Nova series. Bd. IV/2). Warszawa 1969, S. 6 f. und 48 (Kap. 7).

Ähnlich negativ wird in der Cosmas-Chronik Adalberts „Ersatzmann“ Strachkvas geschildert, der dem Verfasser der *Chronik der Böhmen* folgend sich Sucht nach dem Amt und Stolz zu Schulden kommen ließ: *Die Chronik der Böhmen*, S. 54 f. (I 30). Cosmas Angaben über diese älteste historische Epoche bewertete für diesen Band Marie Bláhová in der Studie *...vera fidelium relatio...: Cosmas Angaben über die Anfänge der „historischen“ Periode der böhmischen Geschichte*.

<sup>6</sup> So lässt sich z. B. Cosmas kurzes Lamentieren über die Sünden verstehen, mit denen sich Thiddag während seines Lebens auseinandersetzen hatte, das er mit einem Bericht über dessen Tod ergänzt: *Die Chronik der Böhmen*, S. 72 (I 39).

<sup>7</sup> Siehe Cosmas kurze Berichte über das Ablösen der Bischöfe Ekkehard und Hizzo: *Die Chronik der Böhmen*, S. 72 (I 39) und S. 75 f. (I 40 f.).

anderem auf die bereits teilweise erfolgte Christianisierung verließ<sup>8</sup>. Thiddag musste aber die Böhmen wortwörtlich von neuem mit der christlichen Religion versöhnen, nachdem es offenbar zu einem großen Konflikt zwischen den Eliten im Böhmischem Becken und ihrem Bischof Adalbert gekommen war. Wie war wohl Thiddags Beziehung zur Person seines Vorgängers, der in der tschechischen Gesellschaft entschieden keinen eindeutig positiven Eindruck hinterlassen hatte, zugleich jedoch bereits in der Zeit seines Episkopats zu einem wichtigen Heiligen von gesamteuropäischer Bedeutung wurde? Es würde sich gewiss um ein inspiratives Thema handeln, wenn wir allerdings aus den Quellen mehr als nur eine oder zwei zaghafte Andeutungen dafür herauslesen könnten, welche Rolle Thiddag in dieser gewiss turbulenten Zeit spielte. Der erwähnte Thietmar von Merseburg trennte seinen Amtskollegen fast vollständig von der Beschreibung des politischen Geschehens<sup>9</sup>.

An der Grenzlinie all diesen Lichts und Schattens steht also die Persönlichkeit des dritten Prager Bischofs, die jedoch in vielen erwähnten Eigenschaften ein typischer Vertreter ihrer Zeit ist – einer ebenso interessanten wie schwer zu fassenden und stets etwas geheimnisvollen Zeit. Sein tausendster Todestag inspirierte unlängst ein kleines Treffen einiger Forscher aus verschiedenen Ländern, die sich entschlossen hatten, mit ihren bescheidenen Mitteln zu unseren Kenntnissen über ein interessantes Phänomen im Mitteleuropa um das Jahr 1000, die Reichskirche, die Christianisierung und weitere damit zusammenhängende Themen beizutragen. Diese kurze Biografie des die erst kurze Zeit bestehende Prager Diözese verwaltenden Bischofs soll so vor allem zum verbindenden Element jener Texte werden, die – wenn auch auf den ersten Blick etwas disparat – aber doch diese Epoche beleuchten und so eine Reihe von weißen Stellen in Thiddags Porträt ausfüllen.

### Der sächsische Mönch Thiddag

Wäre Thiddag nicht Prager Bischof geworden, wäre wohl die einzige Angabe zu seinem Leben eine kleine Notiz in der Liste der Ordensbrüder von Corvey<sup>10</sup>. Hier wird er bereits als einer von wenigen Brüdern mit seinem Bischofstitel genannt – dies weist darauf hin, dass die Listen wohl erst nach gewissem Zeitabstand verfasst (oder abgeschrieben) wurden. Als Letzter vor Thiddag wird so Bruno, Bischof von Verden erwähnt, der etwa ein bis zwei Generationen älter als der zukünftige Hüter der Prager Diözese war. Es ist jedoch nicht einmal sicher, ob die ausdrücklich als solche in der Liste genannten

---

<sup>8</sup> Zu diesem Thema jüngstens vor allem Marzena MATLA, Eine „Wirtschaftskrise“ und die Staatsbildung der Přemysliden im 10. und in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, in: Dariusz Adamczyk – Stephan Lehnstaedt (Hgg.), *Wirtschaftskrisen als Wendepunkte: Ursachen, Folgen und historische Einordnungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau 33). Osnabrück 2015, S. 263–288 und Josef ŽEMLIČKA, Expanze, krize a obnova Čech v letech 935–1055 [Expansion, Krise und Wiederaufbau Böhmens in Jahren...], in: *ČCH* 93/2 (1995), S. 205–222.

<sup>9</sup> Mit Ausnahme seines kurzen weiter oben erwähnten Medaillons lesen wir lediglich davon, dass Thiddag bei der Thronbesteigung von Fürst Jaromír anwesend war, nachdem dieser mit Unterstützung von Heinrich II. Bolesław aus Prag vertrieben hatte. Siehe *Thietmari Chronicon*, S. 290 f. (VI 12).

<sup>10</sup> *Catalogus Abbatum et Nomina Fratrum Corbeisium*, hg. von Oswald HOLDER-EGGER, in: *MGH Scriptores (in folio)*. Bd. 13: *Supplementa tomorum I–XII, pars I*. Hannover 1881, S. 276.

Bischöfe komplett sind. Es finden sich in ihr nämlich auch mehrere Personen mit Namen Thietmar, von denen einer rein theoretisch der bereits erwähnte erste Prager Bischof sein könnte: über seine Ordenszugehörigkeit schreibt der Chronist Cosmas von Prag<sup>11</sup>, und da er Sachse war, ist sein Ursprung aus Corvey eine sehr wahrscheinliche Möglichkeit.

Das Kloster Corvey zählte zweifellos zu den bedeutendsten Institutionen der ottonischen Welt. Es handelte sich um ein intellektuelles Zentrum, lag an einem wichtigen Handelsweg durch Sachsen und war ein bedeutsamer Stützpunkt für die Verbreitung des Christentums im Norden Europas<sup>12</sup>. Daraus, dass Thiddag in dieses Kloster eintrat, lässt sich mit gewisser Wahrscheinlichkeit urteilen, dass er – ebenso wie viele seiner Mitbrüder – aus einer recht bedeutenden sächsischen Adelsfamilie oder aus dem Umkreis von Personen stammte, die sich auf das Patronat dieser Geschlechter stützten<sup>13</sup>. Sein Name, wohl eine Variante des lateinischen *Deodatus* (siehe auch die tschechischen Namen Bohdan oder Bohdal), könnte andeuten, dass er – wie viele Zeitgenossen – von Geburt an zu einer kirchlichen Karriere vorbestimmt war und so für seine Familie die Rolle einer Art geistigen Schutzes, buchstäblich eines Opfers für die anderen, weniger frommen Familienmitglieder spielen sollte<sup>14</sup>. Das bestätigt auch Thietmar von Merseburg, der seine Erziehung im Kloster erwähnt<sup>15</sup>. Leider ist sein Name in solchem Maß ungewöhnlich, dass nicht auf die Verwandtschaft mit einem konkreten Clan der sächsischen Eliten geschlossen werden kann<sup>16</sup>.

Die Liste der Ordensbrüder von Corvey führt seinen Namen unter den ersten Mönchen an, die zur Amtszeit des Abts Liudolf (965–983) dem Kloster beigetreten sein sollten. Das würde bedeuten, dass Thiddag kurz vor 970 hierher kam, und wenn wir berücksichtigen, dass die Benediktineroblatten häufig zu Anfang ihrer zweiten Lebensdekade dem Kloster beitraten, können wir uns sogar erlauben, ein Geburtsjahr in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre des zehnten Jahrhunderts zu schätzen. Das neue Bischofsamt würde er so als etwa Vierzigjähriger übernehmen, also gewiss im kanonischen Alter (im Unterschied zu seinem Vorgänger)<sup>17</sup>, und er würde 1017 als etwa Sechzigjähriger ster-

---

<sup>11</sup> *Die Chronik der Böhmen*, S. 44 (I 23).

<sup>12</sup> Zur Geschichte und Bedeutung dieses Klosters äußerte sich in diesem Buch näher Daniel Ziemann in seiner Studie *Die Abtei Corvey und das Reich im 10. Jahrhundert*.

<sup>13</sup> Der oben genannte Bischof Bruno z. B. stammte aus dem Geschlecht der Billunger, der mächtigsten Familie im Norden Sachsens gleich nach den Ottonen (siehe Nathalie KRUPPA, *Die Billunger und ihre Klöster: Beispiele zu den weitläufigen Verbindungen im frühmittelalterlichen Sachsen*, in: *Concilium medii aevi* 12 (2009), S. 22).

<sup>14</sup> Zum Thema siehe z. B. Andreas RÜTHER, *Oblate*, in: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 6. München 2003, Sp. 1336 f.

<sup>15</sup> Siehe Anm. 4 weiter oben.

<sup>16</sup> Den Namen Thiaddag finden wir z. B. in der Legende vom heiligen Liudger aus dem 9. Jahrhundert, jedoch leider nur in der Rolle eines „Statisten“, dessen Tochter durch ein Wunder des Heiligen geheilt wird (Ex Vita II s. Liudgeri episcopi Mimigardfordensis, hg. von Georg Heinrich PERTZ, in: *MGH Scriptores (in folio)*. Bd. 2: *Scriptores rerum Sangallensium. Annales, chronica et historiae aevi Carolini*. Hannover 1829, S. 424). Auch in der Liste der Mönche von Corvey (siehe Anm. 10) finden wir noch einen „Thiatdag“ (vergleiche die abweichende Rechtschreibung aller Namen), der nach 1026 dem Kloster beitrug. Es konnte sich vielleicht um einen Verwandten des Bischofs handeln, der seinen Namen nach einem unlängst verstorbenen Familienmitglied erhielt, der eine interessante Karriere gemacht hatte? In diesem Fall ließe sich wohl urteilen, dass es sich um das Mitglied einer aus der Klosterumgebung stammenden Familie handelte – wenn deren Mitglieder des Öfteren dem Kloster Corvey beitraten.

<sup>17</sup> LABUDA, *Święty Wojciech*, S. 105.

ben. Das würde wohl auch Thietmars Angabe entsprechen, wonach ihn zu dieser Zeit bereits eine Krankheit heimsuchte und er oft auch bei der Messe die Unterstützung seiner Priester in Anspruch nehmen musste<sup>18</sup>.

Die Klosterschule in Corvey bot sicherlich gute Ausbildungsmöglichkeiten. Die Bibliothek gehörte zu den bestausgestatteten in Europa und die Mönche konnten so gewiss auf lokaler und allgemeiner Ebene als wahre Autoritäten auf verschiedenen Fachgebieten gelten. Der junge Novize Thiddag konnte hier zum Beispiel den Mönchen Widukind persönlich treffen, der zur Zeit von Thiddags Klostereintritt die erste Version seiner Chronik fertig stellte, die später nach dem Tod von Kaiser Otto I. noch verlängert werden sollte<sup>19</sup>. Eine gute Bildung erhielt sicher auch der zukünftige Bischof von Prag, der begann, wie uns ebenfalls Thietmar von Merseburg berichtet, sich auf die Medizin zu spezialisieren, wohl unter Anleitung eines ähnlich geschulten Mönches<sup>20</sup>.

Die mittelalterliche europäische Heilkunst stellte eine interessante Wissenschaftsdisziplin dar, die an der Grenze von unkritischer Rezeption verschiedener antiker, eher an Philosophie grenzender Traditionen, von allerlei fast abergläubischen Praktiken, die auf ähnliche Weise aus älteren handschriftlichen Werken schöpften, und schließlich auch von den persönlichen Erfahrungen der einzelnen Ärzte stand<sup>21</sup>. Eine Rolle spielten mit der Zeit sicher auch aus anderen Kulturen übernommene Erkenntnisse, dennoch war zu Thiddags Zeiten der Einfluss der oft so hochgeschätzten arabischen Medizin sicherlich noch nicht nach Nordeuropa vorgedrungen. Der Benediktiner aus Corvey wurde jedoch bis nach Prag als ein Arzt entsandt, der dem alternden böhmischen Fürsten Boleslav Linderung von einem Leiden bringen sollte, das die tschechische Literatur zumeist als Gefäßkrankung des Gehirns identifiziert<sup>22</sup>. Es ist schwer zu beurteilen, in welchem Maß die Besserung des Zustands des Fürsten ein direktes Verdienst von Thiddags Fähigkeit war (die die heutige Medizin wohl bestenfalls als Krankenpflege oder palliative Behandlung ansehen würde) und welche Rolle der Zufall spielte. Wir sprechen nämlich von einer Zeit, in der auch ein fähiger Arzt durch eine ungeeignete Behandlung mehr Schaden

<sup>18</sup> Siehe Anm. 4 und weitere Erwähnungen von Thiddags Krankheit im Text.

<sup>19</sup> *Widukindi monachi Corbeienses Rerum gestarum Saxonicarum libri III*, hgg. von Paul HIRSCH – Hans-Eberhard LOHMANN (MGH *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi*. Bd. 60). Hannover 1935.

<sup>20</sup> Dass eine medizinische Bildung zu jener Zeit eine offenbar besondere, jedoch nicht ungewöhnliche Spezialisierung einiger Geistlicher war, bestätigt beim Chronisten Thietmar eine andere Erwähnung von Bischof Bernward von Hildesheim, Thiddags Altersgenosse, der zum sterbenden Erzbischof von Magdeburg nicht nur der Segnung wegen gerufen wurde, sondern auch dank seiner Heilfähigkeiten: *Thietmari Chronicon*, S. 360 f. (VI 70). Bernward absolvierte jedoch, soweit wir wissen, keine Klosterschule, sondern eine Domschule.

<sup>21</sup> In der Literatur zur mittelalterlichen Medizin allgemein z. B. Luke E. DEMAITRE, *Medieval Medicine: the Art of Healing, from Head to Toe*. Santa Barbara 2013; Barbara S. Bowers (Hg.), *The Medieval Hospital and Medical Practice*. Aldershot 2007, oder das Quellenkompendium Faith Wallis (Hg.), *Medieval Medicine: a Reader*. Toronto 2010.

<sup>22</sup> Thietmar von Merseburg (siehe Anm. 4) spricht von einer Paralyse, was wohl auch von den Anspielungen bei Cosmas bestätigt wird: *Die Chronik der Böhmen*, S. 53 (I 29: *tunc temporis dux non erat sue potestatis*) und S. 60 (I 33: *extrema hora dirigerunt principis ora*). Siehe die Interpretationen in der Literatur: CHARVÁT, *Boleslav II.*, S. 167; Jiří SLÁMA, Der böhmische Fürst Boleslav II. in: Petr Sommer (Hg.), *Boleslav II.: der tschechische Staat um das Jahr 1000: internationales Symposium, Praha, 9.–10. 2. 1999*. Praha 2001, S. 36 und 39 f. Boleslav II. konnte tatsächlich einen leichten Gehirnschlag erlitten haben, von dem er sich mit der Zeit auch spontan erholte, doch seiner nächsten Attacke wäre er etwas später erlegen. Diese Theorien können allerdings auf keine Weise überprüft werden. In Frage kommen im Übrigen auch verschiedene andere Nervenkrankheiten.

anrichten als Nutzen bringen konnte: der Tod von Kaiser Otto II. zum Beispiel wird mitunter mehr einer falschen Behandlungsmethode als der Malaria zugeschrieben<sup>23</sup>.

Auch der mächtigste Mann Europas, der sich außerdem von Fachleuten aus dem immer noch über antike Kenntnisse verfügenden Mittelmeerraum behandeln lassen konnte, konnte sich somit nicht darauf verlassen, dass er schließlich nicht Opfer seiner Ärzte wird. Aus diesem Blickpunkt ist jedoch zu sagen, dass Thiddag durch seine Pflege dem Fürsten Boleslav zumindest nicht schadete und es ist recht gut möglich, dass er an der zeitweiligen Gesundung des Fürsten auch seinen Anteil hatte.

Diese sicherlich etwas ungewöhnliche Karriere führte gewiss dazu, dass sich der sächsische Mönch in Prag ein gewisses Renommee und gute Kontakte erwarb. Es waren allerdings nicht nur seine medizinischen Erfolge, die ihn mit dem örtlichen Milieu verbanden. Das sächsische Kloster Corvey war der Aufbewahrungsort wertvoller Reliquien des bedeutenden Reichsheiligen Veit und die Prager Hauptkirche war gerade diesem Patron geweiht<sup>24</sup>. Die Sachsen konnten also in Prag, das ansonsten in Kirchenfragen eher am bayerischen Regensburg orientiert war, zumindest auf geistiger Ebene ihren „Stützpunkt“ haben und es ist gut möglich, dass um die Veitskirche eine Art sächsische Mission tätig war<sup>25</sup>. Sowohl der erste Bischof Thietmar als auch Thiddag machten sich gewiss mit ihrer Umgebung bekannt, lebten sich etwas ein und eigneten sich ein wenig die hiesige Sprache an<sup>26</sup>. Als dann Personen gesucht wurden, die das höchste sakrale Amt im immer noch frisch getauften Fürstentum übernehmen konnten, fiel die Wahl gerade auf sie und nicht auf jemanden aus Bayern. Der sächsische Hierarch stand nicht unter dem Einfluss des Regensburger Bischofs, konnte Erfahrungen mit dem slawischen Milieu haben, und außerdem eröffnete seine Wahl die Möglichkeit, dessen Beziehungen in Sachsen zu nutzen, von wo auch die Verwandten des Kaisers stammten, die wohl ebenfalls einen sächsischen Einfluss in Prag zu schätzen wussten. Dies alles könnte die unerwartet starke Position der Sachsen in Prag erklären.

## Böhmen zur Zeit des Amtsantritts von Bischof Thiddag

Thiddag kommt etwa Mitte der neunziger Jahre des 10. Jahrhunderts nach Böhmen. Es war dies eine Zeit großer Umwälzungen in ganz Mitteleuropa. Im Reich war gerade die langjährige faktische Herrscherin Theophanu gestorben, Regentin für den immer noch minderjährigen Kaiser Otto III., und die Macht ergriff ihre alte Rivalin und Schwiegermutter Adelheid, die Witwe von Kaiser Otto I. Das Reich hatte nicht wenige

---

<sup>23</sup> Im Jahr 983 behandelten die Hofärzte Ottos Malariabeschwerden mit Aloe, die dann in großen Dosen Ottos fatale Vergiftung selbst verursacht haben kann (DEMAITRE, *Medieval Medicine*, S. 68).

<sup>24</sup> Zum damaligen Veitskult siehe Ernst-Dieter HEHL, Die heiligen Mauritius, Laurentius, Ulrich und Veit, in: Wiczorek – Hinz, *Europas Mitte*. Bd. 2, S. 895–898.

<sup>25</sup> Eine die „sächsische Spur“ in den Anfängen des Christentums zusammenfassende Studie präsentiert in diesem Buch Jakub Izdný unter dem Titel *Widukind, Thietmar, Thiddag: Spuren der Sachsenmission in Böhmen*.

<sup>26</sup> Cosmas (siehe Anm. 11) bemerkt, dass Thietmar die slawische Sprache beherrschte. Es ist interessant, dass der böhmische Chronist von Thiddags vorhergehendem Aufenthalt in Prag nicht weiß und so bietet sich sogar die Frage an, ob Thietmars Lebenslauf in der Cosmas-Chronik nicht in Wirklichkeit gerade mit der Geschichte Thiddags kontaminiert ist. Die Quellen sind jedoch zu spärlich, als dass wir ein klares Urteil fällen könnten.

Probleme: Im Norden hatte es sich mit den heidnischen Slawen auseinanderzusetzen, die vor einem Jahrzehnt die Macht der sächsischen Herrscher abgeschüttelt hatten und das Christentum ablehnten. Im Ergebnis schufen sie damit eine instabile, aber unabhängige politische Einheit, die der Expansion ihrer Nachbarn für weitere fast zwei Jahrhunderte widerstand<sup>27</sup>. Im Süden in Italien war die Macht des Herrschers aus sächsischem Geschlecht immer noch nur eine Titularmacht. Nach der königlichen Macht griff außerdem zuvor mehrmals selbst um den Preis einer Revolte der bayerische Herzog Heinrich der Zänker aus einer Nebenlinie der Ottonen. Etwas besser war die Lage im Westen, wo das konkurrierende Karolingergeschlecht im Westfränkischen Reich von den Kapetingern abgelöst wurde, die in der postkarolinischen Welt über keine größere Legitimität verfügten als die sächsische Dynastie. Ihre anfangs schwache und formelle Macht war für die Ottonen keine allzu große Bedrohung. Die östlichen Nachbarn des Reichs verblieben in Frieden zur ottonischen Macht und arbeiteten mit ihr zusammen, und zwar sogar die früher so gefürchteten Magyaren, die bereits die Taufe empfangen hatten und ihre neue politische Macht als Verwandte der bayerischen Herzogsfamilie aufbauten. Auch weitere lange Zeit heidnische Teile Nord- und Osteuropas wurden christianisiert und es schien, dass die Verbreitung des *nomen christianum* von nichts mehr aufgehalten werden kann<sup>28</sup>. Insgesamt kann aber konstatiert werden, dass die Position von Otto III. allmählich zur Konsolidierung schritt, und nachdem er sich aus der Aufsicht seiner Großmutter befreit hatte, sah die Zukunft für den ottonischen Herrscher recht vielversprechend aus<sup>29</sup>.

Alle drei entstehenden Staatsgebilde im Osten des ottonischen Reichs wurden noch Anfang der neunziger Jahre von Herrschern regiert, die mindestens zwanzig Jahre auf ihren Thronen saßen und sich so gemeinsam mit Adelheid noch an die Regierung des großen Kaisers Otto erinnerten. Sie waren jedoch bereits eine abtretende Generation. Kurz nach Theophanu starb der „alte und fieberkranke“ Mieszko I.<sup>30</sup>, der im entstehenden polnischen Herzogtum herrschte. Sein ältester Sohn Boleslaw – mütterlicherseits ein Neffe des böhmischen Herrschers – entledigte sich seiner Stiefbrüder und beherrschte das gesamte Land. Als 997 im sich gerade herausbildenden Ungarn Fürst Géza starb<sup>31</sup>, war der böhmische Boleslaw der Fromme der bei weitem älteste Herrscher in Mitteleuropa. Sein Reich jedoch konnte zu dieser Zeit kaum gedeihen.

Die benachbarten Herrscher nutzten in dieser Zeit bereits alle Vorteile eines Bündnisses mit den Vertretern des ottonischen Reichs und expandierten offenbar auch auf Kosten des ursprünglichen riesigen Gebiets des tschechischen Boleslavs. Es kam sogar auch zu ersten ernsthaften Zusammenstößen: noch der alternde Piastenherzog Mieszko nutzte die momentane Unterstützung durch die Regentin Theophanu aus und verdrängte

---

<sup>27</sup> Eine Übersichtsstudie zu diesem Thema veröffentlichte Christian LÜBKE, *Machtfaktoren im Osten des ottonischen Reiches in der Zeit Boleslavs II.*, in: Sommer, *Boleslav II.*, S. 385–395.

<sup>28</sup> Einen interessanten Exkurs stellt in dieser Richtung die im Buch präsentierte Studie *Zwischen lateinischem Westen und christlichem Osten: noch einmal zur Christianisierung der Rus* von Dana Picková dar.

<sup>29</sup> Die Regierung dieses Herrschers wird in zwei Lebensläufen zusammengefasst, die aus deutscher (Gerd ALTHOFF, *Otto III.* Darmstadt 1996) und polnischer Sicht (Jerzy STRZELCZYK, *Otton III.* Wrocław 2000) verfasst wurden.

<sup>30</sup> *Thietmari Chronicon*, S. 196–199 (IV 58).

<sup>31</sup> Das Datum wird genannt in der *Legenda sancti Stephani regis maior*, hg. von Emma BARTONIEK, in: Imre Szentpétery (Hg.), *Scriptores rerum Hungaricarum*. Bd. 2. Budapest 1938, S. 381 (Kap. 5).



in einer offenen Konfrontation die böhmischen Kämpfer aus Schlesien<sup>32</sup>. Auch wenn es danach möglicherweise zu einer Versöhnung zwischen dem alternden Přemysliden und seinem im Piastenreich neu aufsteigenden gleichnamigen Neffen kam<sup>33</sup>, war Boleslavs Fürstentum Ende des 10. Jahrhunderts eher ein Schatten der ursprünglichen dominanten mitteleuropäischen Kraft im Osten der ottonischen Grenzen. Sein Verfall hing offenbar auch mit den abnehmenden Körperkräften des Herrschers zusammen, dem Thiddag wohl nur mit Glück half, seine Gesundheit wiederzuerlangen.

Wir können auch nicht mit Sicherheit wissen, ob der sächsische Benediktiner nach seiner Ankunft im Land den amtierenden Bischof getroffen hat. Die übliche Chronologie nimmt an, dass der Fürst gegen 995 erkrankte, als Adalbert die Diözese bereits endgültig verlassen hatte<sup>34</sup>. In die gleiche Zeit wird zumeist die Ausrottung der Slavnikiden in Libice gelegt, wobei Cosmas und einige Erforscher bemüht sind, Boleslav II. wegen dessen Erkrankung von der Schuld daran zu befreien<sup>35</sup>. Thiddag musste also seinen Amtsvorgänger gar nicht treffen<sup>36</sup>. Um so widersprüchlicher musste dann seine Beziehung zu Adalbert sein: die Diözese traf er verlassen und die Böhmen verbittert gegen ihren geistlichen Hirten an, dessen Weggang sehr leicht (und sicher unter dem Einfluss der Informationen von böhmischer Seite) als Flucht von seinen Pflichten angesehen werden konnte, ob sie nun primär motiviert waren durch Zwistigkeiten in der heimischen Umgebung oder vielleicht nur durch seine Sehnsucht nach dem asketischeren Klosterleben<sup>37</sup>.

---

<sup>32</sup> *Thietmari Chronicon*, S. 144–149 (IV 11–13). Im Spiel bleibt zwar noch die Möglichkeit, dass auch Krakau besetzt wurde, aber in dieser Richtung scheint Cosmas Angabe, dass die Piasten die Festung erst nach dem Tod von Boleslav II. eroberten, überzeugend zu sein, siehe *Die Chronik der Böhmen*, S. 60 (I 34).

<sup>33</sup> Das würde die gemeinsame Teilnahme der Přemysliden- und Piasten-Kämpfer am Feldzug gegen die heidnischen Slawen 995 andeuten: *Annales Hildesheimenses*, hg. von Georg WAITZ (MGH *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi*. Bd. 8), Hannover 1878, S. 26. Boleslav der Tapfere konnte sogar die Unterstützung der Familie seiner Mutter zu einer Zeit haben, als er sich seiner eigenen Stiefbrüder entledigte, wie *Thietmari Chronicon*, S. 198 f. (IV 58) berichtet. Schließlich konnte auch die Zugehörigkeit zu einer ähnlichen Generation die Grundlage für bessere Beziehungen zwischen Boleslav II. und der ottonischen Regentin Adelheid bilden, die sich zur gleichen Zeit noch kurz ihres Enkelsohns annahm.

<sup>34</sup> SOBIESIAK, *Boleslav II Przemysłida* († 999), S. 217.

<sup>35</sup> *Die Chronik der Böhmen*, S. 53 (I 29). Boleslavs Krankheit (in der Literatur siehe weiter oben Anm. 22) soll ihn an einer Abwehr gegen die eigenmächtige Aktion seines Gefolges gehindert haben. Sichtlich kompromissloser bewerten die Rolle der Böhmen und Boleslavs bei diesem Angriff natürlich die Adalbertlegenden: *Passio Sancti Adalberti Martiris*, S. 164 f. (Kap. 25) und *S. Adalberti Pragensis vita altera*, S. 26 ff. und 59 f. (Kap. 21).

<sup>36</sup> Er konnte jedoch dessen „Archiv“ gefunden haben, das wohl kaum mit dem Bischof nach Rom wanderte. Ein Überrest dieses Archivs kann das Manuskript sein, das mit dem Text *Heiligenkreuz 217 und die Anfänge der Schriftkultur in Böhmen um 1000: die Prager Kirche im Zeitalter Bischofs Thiddag* in diesem Buch von Dalibor Havel und David Kalhous präsentiert wird.

<sup>37</sup> Die Adalbertlegenden (weiter oben zitiert) entstanden bald nach dem Tod des Märtyrers und bieten in dieser Richtung, wie bereits weiter oben festgestellt wird, in der Tat kein ausgewogenes Bild und schildern die Böhmen zu offenbar in der Rolle sündhafter Feinde des heiligen Mannes (siehe hierzu die Kritik David KALHOUS, *Svatý Vojtěch v Římě: nevyřešené otázky [Der heilige Adalbert in Rom: die ungelöste Fragen]*, in: Jiří K. Kroupa – Luboš Polanský – Jiří Sláma – Vojtěch Vaněk (Hgg.), *Po stopách svatého Vojtěcha*. Praha 2014, S. 82 und Michal LUTOVSKÝ – Zdeněk PETRÁŇ, *Slavnikovci, mýtus českého dějepisectví [Slavnikiden, ein Mythos der tschechischen Historiographie]*. Praha 2005, S. 38–41). Die nur wenig jüngere sog. „Legende vom Tegernsee“ erwähnt anstatt von Zwistigkeiten mit den Einheimischen im Gegenteil Adalberts Bemühen, Klosterbrüder zu werden und das allzu weltliche Leben hinter sich zu lassen (*Passio s. Adalberti martiris*, hg. von Miłosz SOSNOWSKI, *Anonimowa Passio s. Adalberti martiris* (BHL 40) oraz Wiperta *Historia de predicatione episcopi*

Adalberts Abwesenheit wurde in Prag offenbar durch verschiedene provisorische Maßnahmen gelöst. Gewöhnlich nennt man die Anwesenheit des Meißener Bischofs Volkold, der sich nach einer vorhergehenden feindlichen Episode mit dem böhmischen Fürsten versöhnt und dann in Prag aufgehalten haben soll – leider zum Schaden seiner Gesundheit<sup>38</sup>. Volkold starb jedoch bereits während Adalberts ersten Exils und konnte entschieden den Bischof nicht einfach so in einer anderen Diözese ersetzen (zumindest *de iure* nicht ohne dessen ausdrückliche Zustimmung, über die jedoch natürlich keine Quelle berichtet). Das Bistum sollte dann dem Bruder von Fürst Boleslav anvertraut werden, dem Mönchen Strachkvas-Christianus, der zwar ursprünglich auf diese Verantwortung verzichtete, später jedoch Cosmas-Chronik zufolge dieses Amtes überaus begehrt haben soll<sup>39</sup>. Es ist nicht ganz klar, ob es zu dieser Maßnahme schon vor Adalberts Tod kam, oder ob die Böhmen tatsächlich warten mussten, bis ihre Diözese auch formell verwaiste<sup>40</sup>. Strachkvas erteilte jedenfalls während seiner Weihung ein nicht näher bestimmter Anfall – es konnte sich um Epilepsie oder einen Schlaganfall oder Gehirnschlag handeln, auch konnte es einfach nur der Nervenzusammenbruch einer Person sein, die das angebotene Amt tatsächlich teilweise gegen ihren Willen angenommen haben mag. Cosmas' Bericht über das Schicksal von Strachkvas gibt nicht einmal ausdrücklich an, ob es sich um fatale gesundheitliche Probleme handelte oder nur um solche, die Strachkvas fürs Weitere vom aktiven Leben ausschlossen. Über das traurige, obwohl vielleicht literarisch begabte Mitglied der přemyslidendynastie hören wir jedenfalls in den Quellen nichts mehr<sup>41</sup>.

Boleslav II. hatte nun in seinem Land angeblich keinen geeigneten einheimischen Kandidaten<sup>42</sup>. Es ist nicht völlig klar, ob sich der Mönch Thiddag zu dieser Zeit noch bei seinem „Patienten“ aufhielt, oder ob er inzwischen – was wohl wahrscheinlicher ist – in sein Kloster zurückgekehrt war, wo sich eine Gesandtschaft aus Böhmen ihn erbat. Otto III., der zu diesem Zeitpunkt bereits im ganzen Reich allein herrschte, hielt sich das ganze Jahr 998 in Italien auf, und wenn die Neubesetzung des Bischofsstuhls tatsächlich unter seiner direkten Beteiligung erfolgte, wie Cosmas und Thietmar übereinstimmend angeben, musste es zu einem in der Tat anspruchsvollen Austausch von Gesandtschaften gekommen sein. Ganz zu schweigen davon, dass der weltliche Teil der Bischofsinvestitur

---

Brunonis (BHL 1471b) – komentarz, edycja, przekład [Die anonyme Passio... und Wiperts Historia... – Kommentar, Ausgabe, Übersetzung], in: *Rocznik Biblioteki Narodowej* 43 (2012), S. 56 f.). Auf das Motiv des fliehenden Bischofs kommen wir in dieser Biografie noch einmal zurück.

<sup>38</sup> *Thietmari Chronicon*, S. 136–139 (IV 5 f.) und dazu z. B. SLÁMA, *Der böhmische Fürst*, S. 36.

<sup>39</sup> *Die Chronik der Böhmen*, S. 52–55 (I 29 f.). Der Verfasser konstruiert hier jedoch einen nicht allzu glaubwürdigen Konflikt. In seinem Bemühen, aus Adalbert fast einen Propheten zu machen (siehe weiter oben bei Anm. 5), wirft er Strachkvas vor, das Amt angenommen zu haben, das ihm Adalbert zuvor selbst angeboten hatte.

<sup>40</sup> Das von Cosmas genannte Antrittsdatum von Thiddag 7. Juli 998 (*Die Chronik der Böhmen*, S. 56 (I 31)) würde eher mit der zweiten Eventualität rechnen. In dieses mehr als ein Jahr, das von Adalberts Tod bis zur Weihe des neuen Bischofs vergangen war, ließe sich offenbar auch der vergebliche Versuch zwingen, Strachkvas zum Prager Bischof zu machen.

<sup>41</sup> Allgemein zu seiner Person siehe Dušan TŘEŠTÍK, *Der Mönch Kristian, Bruder Boleslavs II.*, in: *Wieczorek – Hinz, Europas Mitte*. Bd. 1, S. 424–425.

<sup>42</sup> Zumindest beschreibt Cosmas die Situation so (siehe Anm. 40). Die Position eines Reichsbischofs stellte eines der höchsten damaligen Ämter in Europa dar. Der Bedeutung und dem Ideal dieses Amtes wird sich in der Studie *Bischof Thiddag und das Bischofsideal der Reichskirche am Anfang des 11. Jahrhunderts* in diesem Band Drahomír Suchánek widmen.

im Beisein des Kaisers in Italien erfolgen musste, und auch seine Weihe konnte Thiddag nur aus den Händen der Reichsbischöfe erhalten, offenbar vor allem von seinem zukünftigen Erzbischof Willigis<sup>43</sup>.

Der Wahrheit kommt wohl am nächsten, dass die ursprüngliche Initiative zur Besetzung des Bistums gerade mit dem sächsischen Benediktiner eher vom Fürsten Boleslav stammte und Otto III. bestätigte sie in Einklang mit dem Mainzer Erzbischof Willigis mehr oder weniger nur. Andernfalls hätte der junge Herrscher ein sehr informiertes Interesse an den böhmischen Angelegenheiten erwiesen, als er die Diözese aus eigenen Stücken dem Mann anvertraut hätte, der die hiesigen Verhältnisse bereits kannte. Der sächsische Bischof war möglicherweise auch deshalb wichtig, um ein wenig die Bindungen zu Bayern zu schwächen, wo zu dieser Zeit bereits der neue Herzog Heinrich saß, dessen Ambitionen in Verbindung mit seinen traditionellen Unterstützern aus Böhmen gefährlich werden konnten. Böhmen stellte jedenfalls für Otto III. den kompliziertesten Partner im Osten dar. Üblicherweise wird angegeben, dass Otto sehr nahe zu Adalbert stand<sup>44</sup>, was seinen weiteren Beziehungen zu Böhmen ernsthaft schaden konnte. Als greifbaren Beweis dieser Feindseligkeit wird mitunter eine Urkunde angesehen, die die Grenzen der Meißener Diözese erwähnt und angeblich den nördlichen Teil des Prager Bistums schmälert<sup>45</sup>. Andererseits ist daran zu erinnern, wenn Otto III. auf diese sehr unsichere Weise die Prager Diözese schädigen wollte, so hätte auch Erzbischof Willigis aus Mainz Schaden erlitten, der dies sicher nicht auf sich hätte beruhen lassen. Im Prinzip hatte der Kaiser kein Recht auf Änderungen der Diözesengrenzen ohne Zustimmung der betref-

---

<sup>43</sup> Willigis war offensichtlich (Anfang Mai?) 998 in Rom anwesend: siehe *Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe von Bonifatius bis Heinrich II. 742?–1288*. Bd. 1: *Von Bonifatius bis Arnold von Selehofen 742?–1160*, bearb. und hg. von Cornelius WILL. Innsbruck 1877, S. 132 (Nr. 128) und *Papstregesten (911–1024)* (= J. F. Böhmer, *Regesta Imperii II. Sächsisches Haus: 919–1024*, 5. Abt.), bearb. von Harald ZIMMERMANN. Wien 1998, S. 256 (Nr. 256). Cosmas spricht dann (siehe Anm. 40) eindeutig von Thiddags Weihe und feierlicher Amtseinführung im Juli desselben Jahres in Prag. Das würde wohl bedeuten, dass in Prag auch Willigis selbst anwesend war (siehe WILL, ebd., Nr. 127). Der Erzbischof gab großes Interesse zu erkennen, die Situation des Prager Bistums bereits während Adalberts Exil zu lösen und wurde so für den Biografen des Heiligen zur negativen Figur: *Passio Sancti Adalberti Martiris*, S. 144 f. und 155 f. (Kap. 18 und 22) und *S. Adalberti Pragensis vita altera*, S. 18, 23, 55 und 57 (Kap. 15 und 18). Es bietet sich also die Möglichkeit an, dass Willigis nach einem weiteren Misserfolg mit Strachkvas die Rolle des Vermittlers übernahm und sich entschied, die Reise nach Italien zu nutzen, um Thiddag direkt dem Kaiser zu präsentieren, wobei der weltliche Teil der Investitur stattfand, oder auch die Bischofsweihe (Cosmas hätte dann richtig erst die feierliche Amtseinführung datiert). Nach seiner Rückkehr begleitete Willigis dann Thiddag nach Prag, das bereits fast zehn Jahre praktisch keinen ständigen Bischof hatte. Die Situation hätte also die persönliche Anwesenheit des Metropolitens bei dieser das langjährige Provisorium abstellenden Zeremonie erfordert.

<sup>44</sup> *Passio Sancti Adalberti Martiris*, S. 156 f. (Kap. 22) und *S. Adalberti Pragensis vita altera*, S. 25 und 58 (Kap. 20).

<sup>45</sup> *Die Urkunden Ottos II. und Ottos III.*, hg. von Theodor SICKEL (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Bd. 2). Hannover 1893, S. 595 (Nr. 186). Dieses Dokument ist unbestritten ein Problem aufgrund seiner allgemeinen Formulierung und der damit unsicheren Interpretation. Die klassische „antiböhmische“ Auslegung bringt noch Przemyslaw URBANČZYK – Stanisław ROSIK, *The kingdom of Poland with an Appendix on Polabia and Pomerania between Paganism and Christianity*, in: Nora Berend (Hg.), *Christianization and the rise of Christian monarchy: Scandinavia, Central Europe and Rus' (c. 900–1200)*. Cambridge 2007, S. 284. Przemyslaw URBANČZYK, *Zanim Polska została Polską* [Bevor Polen Polen wird]. Toruń 2015, S. 193–196 erinnert jedoch in seiner Frage nach der Zugehörigkeit von Schlesien in jener Zeit daran, dass damals die Urkunde *via facti* weniger die Interessen Prags schädigen würde, als vielmehr die der Piasten, die bereits in diesem Gebiet die klaren Hegemonen waren.

fenden Bischöfe. Ansonsten kann das große Interesse von Otto III. an Adalbert auch nur ein hagiographisches Klischee gewesen sein, um den Herrscher mit dem neuen Heiligen zu verbinden<sup>46</sup>. Schließlich würde auch die von Thietmar erwähnte Übereinstimmung mit Boleslav II. bei der Auswahl des neuen Bischofs kein bedeutendes Problem in der Beziehung von Otto III. zum böhmischen Fürsten andeuten<sup>47</sup>. Thiddag betrat jedoch entschieden keine ruhige Wirkungsstätte.

### Die Anfänge von Thiddags Episkopat unter Boleslav III.

Die Schwierigkeiten sollten jedoch erst beginnen. Es verging kein Jahr und Thiddags früherer Patient und jetziger im Grunde nahestehender Partner unterlag seiner Krankheit<sup>48</sup>. Wenn wir den Angaben der Cosmas-Chronik Glauben schenken können, trafen in Prag, nachdem der Bischof die Totenmesse gelesen hatte – wahrscheinlich in der Familiengrablege in der Georgskirche<sup>49</sup> – schlechte Nachrichten aus dem Osten ein. Boleslavs gleichnamiger Neffe, der jetzt die Länder der Piasten regierte, ergriff die Gelegenheit sofort beim Schopf und besetzte Krakau<sup>50</sup>. Von Kaiser Otto III. war kaum Unterstützung zu erwarten und die Ostprovinzen von Boleslavs Reich waren somit verloren. Der neue Fürst, Boleslav III., später bekannt als der Rote, hatte also von Anfang an große Schwierigkeiten<sup>51</sup>. Hierzu ist anzumerken, dass der älteste Sohn des geschiedenen Boleslavs II. ein offenbar problematischer und sehr impulsiver Herrscher war<sup>52</sup>.

Es ist jedoch die Frage, ob diese Krisenzeit in Böhmen nicht in der Literatur gewissermaßen künstlich bereits im Jahr 999 gestartet wird<sup>53</sup>, wenn wir aus den Quellen erste Konfliktszeichen erst um 1003 ablesen können<sup>54</sup>. Im Jahr 1000 konnte der Fürst – wenn wir einer späteren mittelalterlichen Urkunde Glauben schenken wollen, die sich auf ein ursprüngliches Privilegium beruft – noch im Einklang mit dem Bischof durch die Gründung des Klosters Ostrov für das Seelenheil seines Vaters Sorge tragen<sup>55</sup>. Es würde sich zwar bereits um die zweite Stiftung eines Männerklosters der Benediktiner in Böhmen handeln, doch in der betreffenden Zeit möglicherweise um das einzige aktive Kloster dieser Art, denn zur Zeit von Adalberts Exil rechnen wir mit dem Verfall des unlängst gegründeten Stiffs Břevnov<sup>56</sup>. Boleslav II. hatte sich offenbar bemüht, mit dieser Grün-

<sup>46</sup> Zur Vorsicht mahnt Gerd ALTHOFF, *Die Ottonen: Königsherrschaft ohne Staat*. Stuttgart 2013, S. 177 f. Siehe auch die Studie von Iliana Kandzha in diesem Band.

<sup>47</sup> Ebenso auch BLÁHOVÁ – FROLÍK – PROFANTOVÁ, *Velké dějiny země Koruny české*. Bd. 1, S. 323.

<sup>48</sup> Einen umfangreichen Bericht über seinen Tod, einschließlich der obligaten Ermahnungen an den Nachfolger bringt wiederum *Die Chronik der Böhmen*, S. 57–60 (I 33).

<sup>49</sup> Milena BRAVERMANOVÁ, Das Grab Boleslavs II., in: Sommer, *Boleslav II.*, S. 197–224.

<sup>50</sup> Siehe weiter oben Anm. 32.

<sup>51</sup> Eine Zusammenfassung der Regierungszeit dieses Fürsten gibt KALHOUS, Boleslav III.

<sup>52</sup> Auch wenn KALHOUS, ebd. S. 228, daran erinnert, dass der Charakter des Fürsten aus der Sicht von Quellen beurteilt wird, die ihm nicht sehr gewogen waren.

<sup>53</sup> So z. B. ŽEMLIČKA, *Expanze, krize a obnova Čech*, S. 205.

<sup>54</sup> Siehe detailliert KALHOUS, Boleslav III., S. 223.

<sup>55</sup> *Codex diplomaticus et epistolaris Regni Bohemiae*. Bd. 1, hg. von Gustav FRIEDRICH. Praha 1907, S. 46 f. (Nr. 40).

<sup>56</sup> Zuletzt zum Beispiel Petr SOMMER, Dušan TŘEŠTÍK, Josef ŽEMLIČKA, Zoë OPAČIČ, *Bohemia and Moravia*, in: Nora Berend (Hg.), *Christianization and the rise of Christian monarchy: Scandinavia, Central Europe and Rus' (c. 900–1200)*. Cambridge 2007, S. 246. Petr Kubín erinnert jedoch daran,

dung, die er seinem Sohn vermachte, das Leid wieder gut zu machen, das seine Kämpfer dem bayerischen Kloster Niederaltaich angetan hatten<sup>57</sup>. Es waren gerade die dortigen Mönche, die den Ort südlich von Prag im Moldautal besiedelt haben sollen. Bis hierher scheint es also, dass Thiddag mit dem neuen Fürsten zusammengearbeitet haben konnte, auch wenn die formelle Klostergründung wohl nicht unbedingt eine sehr „herzliche“ Gelegenheit war. Trotzdem konnte Thiddag zufrieden sein, wenn im Land der Einfluss seines Benediktinerordens zunahm.

Der dritte Prager Bischof bereicherte offenbar auch den Bestand an Büchern, die sich zu jener Zeit in Böhmen befanden, um einige Bände, die das Skriptorium von Corvey zur Verfügung gestellt haben konnte. Eindeutig wird mit Thiddag die Abschrift der Annalen von Corvey in Verbindung gebracht<sup>58</sup>. Ohne Bedeutung ist auch nicht, dass es für die betreffende Zeit einen gewissen, wenn auch immer noch etwas strittigen Beleg einer bischöflichen Prägung von Denaren gibt, die an die böhmischen Prägungen vom Ende des 10. Jahrhunderts anknüpfen. Ihre als HIC DENARIUS EST EPIS gelesenen Inschriften werden zwar traditionell eher mit Bischof Adalbert in Zusammenhang gebracht, der so im Grunde das bestehende Phänomen der Slavnikiden-Prägungen weitergeführt haben soll, andererseits steht es aber nichts einer möglichen Attribuierung dieser Münzen mit Bischof Thiddag im Wege<sup>59</sup>. Im Vergleich zu seinem sehr frommen Vorgänger, zu dessen hagiographischen Bild übrigens eine Münzprägung auch kaum passt, hatte der Benediktiner aus Corvey im Amt einerseits wesentlich mehr Zeit zur Vorbereitung der Münzherstellung als Adalbert, und andererseits öffneten ihm seine Herkunft und Kontakte auch eine größere Palette an Verbindungen z. B. zu anderen Reichsbischofen, die damals ebenfalls Münzen prägten<sup>60</sup>. Bis hier würde es also scheinen, dass Thiddag unter bestimmten Umständen als ein verhältnismäßig erfolgreicher Bischof seiner Zeit angesehen werden könnte, der seine Möglichkeiten nutzte und das Prager Bistum der Reichskirchenwelt der letzten Ottonen näherbrachte. Am Horizont zeigten sich jedoch Anzeichen einer politischen Krise.

Das Jahr 1000 brachte für die benachbarten Piasten eine erhebliche Aufwertung in Form eines Besuchs des Kaisers selbst, der zur dortigen Kirche in Gnesen (polnisch Gniezno) reiste, um hier den Reliquien des ehemaligen Prager Bischofs seine Ehre zu

---

dass es auch Zweifel daran geben kann, ob das Kloster Břevnov tatsächlich von Adalbert gegründet wurde: Petr KUBÍN, Založil břevnovský klášter opravdu sv. Vojtěch? [Wurde das Kloster Břevnov wirklich von St. Adalbert gegründet], in: Markéta Jarošová – Radka Lomičková (Hgg.), *Ora et labora: vybrané kapitoly z dějin a kultury benediktinského řádu* (Opera Facultatis theologiae catholicae Universitatis Carolinae Pragensis. Historia et historia artium 15). Praha, S. 27–40. Auch hier ist jedoch unklar, falls das Kloster damals entstand, wann es verlassen wurde – ob unmittelbar mit Adalberts Fortgang aus Böhmen, oder erst später z. B. während der Kriege mit Boleslaw dem Tapferen.

<sup>57</sup> *Annales Altahenses maiores* hg. von Wilhelm von GIESEBRECHT – Edmund von OEFELE (MGH *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi*. Bd. 4). Hannover 1891, S. 13 (a. 975).

<sup>58</sup> Marie BLÁHOVÁ, Písemná kultura přemyslovských Čech [Die Schriftkultur Böhmens der Přemyslidenzeit], in: Petr Sommer – Dušan Třeštík – Josef Žemlička (Hgg.), *Přemyslovci: budování českého státu*. Praha 2009, S. 509.

<sup>59</sup> Siehe in allgemeiner Ebene die Feststellung von LUTOVSKÝ – PETRÁŇ, *Slavníkovci, mýtus českého dějepisectví*, S. 112.:

<sup>60</sup> Zur Frage der Kirchenprägungen siehe z. B. Rory NAISMITH, Turpe lucrum?: Wealth, Money and Coinage in the Millennial Church, in: Giles E. M. Gasper – Svein H. Gullbekk (Hgg.), *Money and the Church in Medieval Europe (1000–1200): Practice, Morality and Thought*. Burlington 2015, S. 17–37 (zum Phänomen der Kirchenprägungen im Reich insbesondere S. 31 f.).

bezeugen und über ihnen ein Erzbistum zu gründen<sup>61</sup>. Es besteht eine nur sehr geringe Chance, dass der Kaiser ursprünglich an eine Rangerhöhung von Prag zum Erzbistum dachte, wie dies tschechische Forscher aufgrund unklarer Angaben in den Reichsannalen urteilen<sup>62</sup>. Thiddag wurde also offenbar damit konfrontiert, dass die Aureole seines Vorgängers eine Amtserhöhung für die Nachbarn brachte, die außerdem in die ursprünglichen Besitzungen der Přemysliden expandierten, die auch als Gebiet des Prager Bistums angesehen werden konnten<sup>63</sup>. Es ist schwer zu sagen, wie diese Vorgänge seine Position im Reich und in Böhmen beeinflussten. Jedoch können wir schließen, dass diese Geschehnisse zu keinen harmonischen Beziehungen mit dem auf ähnliche Weise überangegangenen böhmischen Fürstentum führten.

Weitere Probleme stellten sich bald ein. Thietmars Berichten<sup>64</sup> zufolge soll Bischof Thiddag mehrfach in einen derart schwerwiegenden Streit mit seinem Fürsten geraten sein, dass er Hilfe in der Nachbarschaft suchen musste. Stets wandte er sich nach Meißen, an den Hof des Markgrafen Ekkehard<sup>65</sup>. Dieser wurde anscheinend während der häufigen Abwesenheit des jungen Kaisers zu einer Art unmittelbaren Aufsichtsführenden über die Lage in Böhmen. Dies bedeutet schon für sich eine Schwächung des herrschenden

---

<sup>61</sup> Zum Ereignis in Gnesen gibt es eine unerschöpfliche Vielzahl an Literatur. Für alle nennen wir hier zumindest Michael BORGOLTE (Hg.), *Polen und Deutschland vor 1000 Jahren: die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“* (Europa im Mittelalter 5). Berlin 2002 und Roman MICHAŁOWSKI, *The Gniezno Summit: the Religious Premises of the Founding of the Archbishopric of Gniezno*. Leiden/Boston 2016. Ohne dieses Ereignis war wohl die weitere Entwicklung im Aufbau der Piastenmacht, die in der Erlangung des Königstitels gipfelte, nicht vorstellbar. Die Umstände dieses Prozesses beschreibt in diesem Band Zbigniew Dalewski in seiner Studie *Pierwsze piastowskie królestwo* [Das erste piastische Königtum].

<sup>62</sup> Die Theorie von Dušan Třeštík (z. B. Dušan TŘEŠTÍK, *Zformování se střední Evropy a symbolický rok 1000* [Die Formierung Mitteleuropas und das symbolische Jahr 1000], in: Petr Sommer (Hg.), *České země v raném středověku*. Praha 2006, S. 21) wurde scharf abgelehnt von Marzena MATLA, *Czy państwo Przemyślidów u schyłku X wieku „zasługiwało” na arcybiskupstwo? Na marginesie dyskusji o planach ufundowania arcybiskupstwa św. Wojciecha w Pradze* [Hat der Přemyslidenstaat am Ende des 10. Jahrhunderts das Erzbistum „verdient”? Am Rande der Diskussion über Pläne zur Gründung des Erzbistums von St. Adalbert in Prag], in: Dariusz Andrzej Sikorski – Andrzej M. Wyrwa (Hgg.), *Cognitio gestorum: studia z dziejów średniowiecza dedykowane Profesorowi Jerzemu Strzelczykowi*. Poznań/Warszawa 2006, S. 131–147. Wie wir jedoch weiter oben zeigten, ist es dennoch möglich, dass die Beziehung Prags zum Ottonenreich nicht ganz so kompliziert gewesen sein musste, wie es z. B. in Verbindung mit dem Geschehen im Jahr 1000 in Polen erscheint.

<sup>63</sup> Es besteht die Ansicht, dass Thiddag der Abtrennung eines Teils der Prager Diözese zugunsten der neu entstehenden Kirchenorganisation in Polen zugestimmt haben musste (falls nicht bereits Adalbert diese Zustimmung gab), siehe z. B. SOBIESIAK, *Bolesław II Przemyślida († 999)*, S. 216 f. oder LABUDA, *Święty Wojciech*, S. 240 und 244 f., Anm. 505. Die ganze Frage hängt vor allem mit der Glaubwürdigkeit der Vorlage jener Urkunde zusammen, die außer in den Abschriften (siehe z. B. *Codex diplomaticus et epistolarius Regni Bohemiae*. Bd. 1, S. 92–95 (Nr. 86) auch in der *Chronik der Böhmen*, S. 136–140 (II 37)) wiedergegeben wird. In der Literatur offenbar jüngstens Rostislav NOVÝ, *K předloze DH IV. 390* [Zur Vorlage...], in: Michal Svatoš (Hg.), *Sciencia nobilitat: sborník k počtě prof. PhDr. Františka Kafky, DrSc.* Praha 1999, S. 9–12. Jedoch zu ergründen, ob die Originalurkunde von Bischof Adalbert, die die Grenzen des „großen“ Prager Bistums bestätigte, existierte und inwieweit sie mit dem übereinstimmte, was die im 11. Jahrhundert angefertigten Abschriften vermerkten, ist jedoch sehr schwierig. Es ist gut möglich, dass Thiddag nach Adalberts Tod einfach nicht in der Lage war, die Ansprüche des Prager Bistums auf die Gebiete außerhalb des böhmischen Beckens vollständig nachzuweisen.

<sup>64</sup> Siehe Anm. 4.

<sup>65</sup> In der Literatur zu ihm zuletzt Waltraut BLEIBER, Ekkehard I., Markgraf von Meißen (985–1002), in: Eberhard Holz – Wolfgang Huschner (Hgg.), *Deutsche Fürsten des Mittelalters: fünfundzwanzig Lebensbilder*. Leipzig 1995, S. 96–111.

Přemysliden. Verhandlungspartner für seinen Vater und Großvater war schließlich stets der ottonische König oder Kaiser selbst und nicht nur der Verwalter seiner Ostgrenzen gewesen<sup>66</sup>. Die Position Ekkehards (natürlich nicht nur dank diesem Umstand) festigte sich und bald sollte er ein möglicher Kandidat für die höchste Position im Reich werden<sup>67</sup>. Boleslav III. dagegen musste spüren, dass sich seine Lage kompliziert<sup>68</sup>. Um so mehr musste ihn reizen, dass seine jüngeren Brüder und vielleicht sogar Stiefbrüder Anspruch auf seinen Platz erheben konnten, und dass deren Ambitionen im Gegensatz zu Boleslavs sinkender Macht ständig stiegen.

Diese interessante Episode aus Thiddags Episkopat eröffnet uns jedoch noch eine sehr schwerwiegende Vergleichsmöglichkeit. Wir kennen zwar nicht die konkreten Gründe für die vorübergehenden Exilaufenthalte des Bischofs, doch konnten sie kaum sehr verschieden von denen sein, die seinen Vorgänger Adalbert aus Böhmen vertrieben (falls dem wirklich so war). Thiddag befand sich also vielleicht in einer ähnlichen Lage, reagierte darauf jedoch völlig anders und vielleicht etwas überraschend. Während Adalbert nämlich ein weltlicher Kleriker war, der bei Problemen Zuflucht im Kloster suchte, durchlief Thiddag dagegen ursprünglich eine klösterliche Erziehung, wonach er sich in der „weltlichen“ Karriere eines Bischofs orientieren musste. Jedoch ist nicht zu übersehen, dass er sich in der entstandenen Lage pragmatischer verhielt. Anstatt Zuflucht in geistlicher Meditation zu suchen, wandte er sich im Reich an den nächstliegenden Stützpunkt der ottonischen Politik und erreichte mit dessen Unterstützung Abhilfe für seine Position. Es war dies wohl eine recht heikle Situation und Boleslav III. bekam als Fürst, den der eigene Bischof über andere zur Folgsamkeit drängte, erneute das Maß seines Machtverfalls zu spüren. Thiddag jedoch gab wiederholt zu erkennen, dass er nicht beabsichtigt, sich mit seiner schlechten Position in Böhmen abzufinden<sup>69</sup>.

Möglicherweise wirft gerade diese Episode Zweifel auf die Behauptung, dass Adalbert bereits zu Lebzeiten große Unterstützung von Otto III. genoss und sich der privilegierten Stellung eines geistlichen Ratgebers des Kaisers und vielleicht auch eines entfernten Verwandten der Ottonen erfreute<sup>70</sup>. Wenn dem tatsächlich so war, was hinderte den Kaiser daran, für Adalbert Abhilfe zu schaffen, ähnlich wie dies später Ekkehard für Thiddag tat? Ist es nicht eher so, dass der tatsächliche Unterschied zwischen beiden Bischöfen darin bestand, dass Adalbert zwar ein gelehrtes, aber immer noch wenig bedeutendes Mitglied eines slawischen „Nebengeschlechts“ war, während Thiddag ein Mann mit tatsächlichen Kontakten im Reich war, die seiner Sache in Momenten zu helfen vermochten, in denen er ähnlich wie sein Vorgänger in Schwierigkeiten geriet? Im Licht dieses Arguments könnten wir in der Tat erwägen, dass der gesamte Glanz von Adalberts Persön-

---

<sup>66</sup> Die Abhängigkeit Boleslavs III. von Ekkehard bestätigte auch der Bericht in der *Thietmari Chronicon*, S. 228 f. (V 7).

<sup>67</sup> Ebd., S. 190 f. (IV 52).

<sup>68</sup> Die Beziehung des Staatsgebildes der Přemysliden zum Ottonenreich in dieser Zeit fasst allgemein für diesen Band die Studie von Franz-Reiner Erkens *Das Reich und Böhmen um die erste Jahrtausendwende* zusammen.

<sup>69</sup> Die verschiedenen Schattierungen des literarischen Bilds der komplizierten Beziehungen zwischen Bischof und „seinem“ Fürsten oder König in der ottonischen Welt behandelt für unseren Band Iliana Kandzha in ihrem Text *Confessor, Traitor or Prosecutor: on the Ritualized Relationships between Kings and Bishops through the Prism of Ottonian Historiography*.

<sup>70</sup> Über die Verwandtschaft informiert unbestimmt S. *Adalberti Pragensis vita altera*, S. 3 und 45 (Kap. 1).

lichkeit nach seinem Tod künstlich konstruiert wurde, wobei dieser Tod das erste war, womit der *de facto* erfolglose Bischof aus der östlichen Peripherie der Mainzer Kirchenprovinz das Reich für sich einnahm. Aus Sicht der praktischen Ausübung bischöflicher Macht war Adalbert in der Tat ein trauriger Held, der lieber seine Aufgabe verließ – wenn auch beseelt von frommen Absichten – und sich nur vor den berechtigten Forderungen seines Vorgesetzten verbergen musste, der ihn in seine Diözese zurückrief<sup>71</sup>. Thiddag dagegen macht den Eindruck eines harten Pragmatikers, der auch trotz seiner Erziehung im Kloster begriffen hatte, wie er in der praktischen Politik seinen Willen durchsetzen kann. Möglicherweise stoßen wir hier auf ein weiteres Indiz zur Stützung der Theorie, dass Thiddag aus dem sächsischen Adel stammte, der sicher ein wenig Erziehung zur praktischen Politik auch jenen Familienmitgliedern zukommen ließ, die am Ende ins Kloster gehen sollten. In den Reichsklöstern, insbesondere in so bedeutenden wie Corvey, spielte sich schließlich zum Teil auch große Politik ab: ihre Äbte (und Äbtissinnen) traten in der ottonischen Welt in einer ähnlichen Stellung wie die Reichsherzöge auf. Die Geschichte suchte sich am Ende jedoch als idealistischen Helden Adalbert heraus, der sich im praktischen Leben nur wenig durchsetzte. Thiddag schob sie dann – vielleicht unverdient – zur Seite.

### Die stürmischen Jahre 1002–1004

Es ist nur die Frage, wie sich des Bischofs Tätigkeit in Böhmen weiterentwickelt hätte, wenn die Dinge ihren ungestörten Lauf genommen hätten. Das Jahr 1002 brachte jedoch große Veränderungen im ganzen Geschehen, die für Böhmen im Ergebnis zumindest zwei komplizierte und turbulente Jahre bedeuteten. Es wäre wohl unnötig, das Geschehen im Detail zu beschreiben. Die hauptsächlichen Informationen verdanken wir ohnehin nur einer einzigen Quelle – Thietmars Chronik. Gehen wir trotzdem in Kürze die erwähnten Ereignisse durch.

Alles begann im Winter zu Beginn des Jahres 1002. Der junge Kaiser Otto III. starb mit nicht ganz 22 Jahren an einem Fieber – wohl ähnlich wie sein Vater an Malaria, doch weckt des Kaisers Jugend auch den Verdacht auf eine eventuelle Vergiftung<sup>72</sup>. So oder so, die direkte Linie des Ottonengeschlechts erlosch und zum nächstverwandten Thronkandidat wurde Ottos entfernter Vetter, der bayerische Herzog Heinrich. Seine Kandidatur wurde auch durch den Umstand stark unterstützt, dass einer seiner Konkurrenten, der Markgraf von Meißen Ekkehard, einem Mordanschlag zum Opfer fiel<sup>73</sup>. Der junge Herzog befreite sich offenbar von allen Anschuldigungen, doch ein gewisser Verdacht bleibt bis heute. Das Reich hatte nun einen neuen Herrscher, den letzten Ottonen und sehr ostentativ frommen König, der mit seiner Ehefrau selbst heiliggesprochen wurde<sup>74</sup>.

Es ist auch ziemlich möglich, dass Boleslav III. den Tod seines bisherigen Beschützers Ekkehard begrüßte, ebenso wie die Inthronisation des Herzogs von Bayern, dessen

---

<sup>71</sup> Siehe weiter oben die Legendenerwähnungen in Anm. 43.

<sup>72</sup> *Thietmari Chronicon*, S. 188 f. (IV 49).

<sup>73</sup> Ebd., S. 226 f. (V 6).

<sup>74</sup> Die wohl wesentlichste in letzter Zeit diesem Herrscher gewidmete Monografie ist Stefan WEINFURTER, *Heinrich II. (1002–1024): Herrscher am Ende der Zeit*, Regensburg 2002.



nähere Familie ja langfristig enger mit der Politik der Přemysliden verbunden war als die sächsische Linie<sup>75</sup>. Dies erwies sich auch später als Vorteil für Boleslavs Brüder, die Heinrich vor dem Verlust des Fürstentums zugunsten des polnischen Nachbarn retteten. Die Veränderungen im Reich wurden möglicherweise zum Hauptimpuls für den Versuch des böhmischen Herrschers, die Lage in Böhmen zu konsolidieren, auch um den Preis der physischen Beseitigung einer möglichen Opposition – den älteren seiner Stiefbrüder Jaromír ließ er kastrieren und er versuchte, seinen Bruder Oldřich zu töten<sup>76</sup>. Beide suchten dann Schutz im Exil. Boleslavs Gewaltherrschaft provozierte allerdings Widerstand unter den böhmischen Adligen, die daraufhin aus Polen einen gewissen Vladivoj auf den Thron beriefen. Die Person dieses Herrschers ruft bis heute Ratlosigkeit bei den Historikern hervor<sup>77</sup>. Thietmar schildert ihn in allen negativen Farben<sup>78</sup>. Unklar ist seine Zugehörigkeit zur Familie der Přemysliden, doch passt er auch kaum in die bekannte Genealogie der Piasten (beide Geschlechter waren zu dieser Zeit allerdings durch Heirat verbundenen und standen sich also sehr nahe). Es bleiben nur zwei Angaben – Vladivoj war angeblich Alkoholiker und Böhmen ließ er sich von Heinrich II. als Lehen verleihen. Während die erste Information seinerzeit die ironische Bemerkung von Václav Novotný hervorrief, dass Thietmar eben diese Eigenschaft sowohl dem Fürsten als auch dem Bischof zuschrieb<sup>79</sup>, ruft die zweite Angabe bis heute stürmische Debatten über die Entwicklung der Lehensbeziehungen in der Politik zwischen Böhmen und dem Reich hervor<sup>80</sup>. Es ist jedoch nicht abwegig, darüber nachzudenken, dass Thietmar sich bemüht, die Vorliebe für Alkohol bei Thiddag mit einer Krankheit zu erklären, während er im Fall des Fürsten Vladivoj eine ehrenrührige Bemerkung macht<sup>81</sup>. Auch ist nicht völlig sicher, ob des Bischofs Hang zum Alkohol bereits in dieser Zeit zu Tage trat. Thietmar beschrieb die Schwierigkeiten des Bischofs bereits mit dem Wissen um seinen Tod fast fünfzehn Jahre später.

Vladivoj unterlag dessen ungeachtet sehr schnell seiner Leidenschaft und verschwand so geheimnisvoll, wie er aufgetaucht war<sup>82</sup>. Die Situation wurde kurzfristig von Boleslav III. unterdrückten Brüdern ausgenutzt, die kurze Zeit Prag beherrschten, da nahm jedoch bereits Boleslav I. der Tapfere die Sache in seine Hände. Er steuerte seit dem Tod seines angeblich guten Freundes Otto III. eine immer ambitioniertere, aber auch kon-

---

<sup>75</sup> Im Übrigen schlug sich Boleslav III. noch zu einem Zeitpunkt auf Heinrichs Seite, als dessen Wahl keine völlig klare Angelegenheit war: *Thietmari Chronicon*, S. 232 f. (V 11).

<sup>76</sup> Ebd., S. 247 (V 23).

<sup>77</sup> Eine besondere Studie widmete ihm Josef ŽEMLIČKA, *Kníže Vladivoj a přemyslovská consanguinitas: ke skladbě vládnoucího rodu v 10. a začátkem 11. století* [Der Fürst Vladivoj und přemyslidische consanguinitas: zur Zusammensetzung der herrschenden Familie im 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts], in: *Na prahu poznání českých dějin: sborník prací k počtě Jiřího Slámy*. Praha 2006, S. 181–195.

<sup>78</sup> *Thietmari Chronicon*, S. 247 und 249 (V 23 und 29).

<sup>79</sup> Siehe Anm. 1.

<sup>80</sup> Den jüngsten Beitrag zu diesem Thema gab vor kurzem Jakub RAZIM, *Věrní Přemyslovci a barbarští Čechové: česko-říšské vztahy v raném a vrcholném středověku* [Treue Přemysliden und barbarische Böhmen: Beziehungen zwischen Böhmen und dem Reich im Früh- und Hochmittelalter]. Praha 2017 heraus (zu Thietmars Berichten siehe S. 91–172).

<sup>81</sup> Siehe Anm. 4.

<sup>82</sup> Zum weiteren Geschehen siehe *Thietmari Chronicon*, S. 253 und 255 (V 29 f.).

fliktreichere Politik an<sup>83</sup>. Böhmen war ein Objekt seines Interesses und es ist sehr wahrscheinlich, dass er bereits zu dieser Zeit alle östlichen Provinzen des früher so ausgedehnten Přemyslidenreichs kontrollierte<sup>84</sup>. Von dem weitreichenden Gebiet war unter der Herrschaft des Přemysliden Boleslav I. und seines Sohns nur das böhmische Becken geblieben. Auch hier griff jedoch Bolesław der Tapfere ein. Er vertrieb die jüngeren Přemysliden Jaromír und Oldřich und gab den Fürstenthron ihrem sicher sehr erzürnten älteren Bruder zurück. Das Ergebnis ließ sich im Voraus erahnen – Boleslav III. begann sich zu rächen und seine möglichen Opfer riefen schließlich den polnischen Herrscher als einzigen Beschützer vor Boleslavs Grausamkeit zu Hilfe. Es handelte sich wohl tatsächlich um eine Absicht, die die Eliten in Böhmen in die Arme des Piastenherzogs treiben sollte, der übrigens ein naher Verwandter der Přemysliden war und so auch einen gewissen ererbten Anspruch auf den Fürstenthron haben konnte. Boleslav III., der Rote, endete geblendet in polnischer Gefangenschaft – schließlich sollte er erst zur gleichen Zeit sterben wie seine jüngeren Geschwister<sup>85</sup>.

Diesen Machtanstieg des Piastenfürsten konnte Heinrich II. jedoch nicht tolerieren. Zunächst versuchte er es zwar mit Verhandlungen und es ist nur die Frage, wie sich die Situation entwickelt hätte, wenn Bolesław der Tapfere zeitweilig seine Ambitionen zurückgesteckt und sich Böhmen (und weitere Gebiete) als Lehen verleihen lassen hätte. Zum Glück für die Přemysliden beabsichtigte der Piastenfürst nicht, sich unterzuordnen und entschied sich für Kampf<sup>86</sup>. Heinrich nutzte das Überraschungsmoment, stellte sich hinter die vertriebenen Brüder Jaromír und Oldřich und zog mit Unterstützung einiger der Söhne von Boleslav II. treu zu stehenden Böhmen gegen Prag, aus dem die polnischen Truppen flohen<sup>87</sup>. Die Přemysliden retteten sich so (in männlicher Linie) als böhmische Fürsten und entledigten sich zugleich des letzten potenziellen Feindes aus dem Geschlecht der Slavnikiden, der auf polnischer Seite bei der Flucht aus der Stadt gefallen sein soll.

Jaromír<sup>88</sup>, der sich im Heer des Reichskönigs befand, konnte endlich den Přemyslidenthron besteigen. Die Hauptrolle bei der Inthronisationszeremonie soll Heinrich II. selbst gespielt haben, der so niemanden im Zweifel ließ, aus wessen Hand der Přemysliden seine Herrschaft zurückerlangte. Bischof Thiddag gab sogar bei der zeremoniellen Thronbesteigung das Recht auf Leitung der Messe und auf die Predigt einem Kollegen aus Bayern, dem Freisinger Bischof Gottschalk<sup>89</sup>. Bezeichnenderweise spielten also der böhmische Fürst und der Bischof von Prag Nebenrollen bei dem Ritual. Es ist allerdings möglich, dass sich hinter der Entscheidung, die Leitung des so grundsätzlichen Zeremoniales seinem Kollegen zu überlassen, auch die praktische Rücksichtnahme auf Thiddags körperlichen Zustand verbarg – auch wenn wir, wie ich weiter oben erwähnte, nicht

<sup>83</sup> Die Regierungszeit dieses Herrschers wird von einer reichen Literatur erfasst, trotzdem fehlt eine detailliertere neue Monografie – jüngstens offenbar Jerzy STRZELCZYK, *Bolesław Chrobry*, Poznań 2003.

<sup>84</sup> *Die Chronik der Böhmen*, S. 75 (I 40) berichtet, das Mähren gemeinsam mit Böhmen besetzt wurde. Die Chronologie der Chronik ist für diesen Zeitraum jedoch erheblich unsicher.

<sup>85</sup> *Die Chronik der Böhmen*, S. 77 (I 41).

<sup>86</sup> *Thietmari Chronicon*, S. 255 ff. (V 31).

<sup>87</sup> *Thietmari Chronicon*, S. 286–293 (VI 10–13).

<sup>88</sup> *Die Chronik der Böhmen*, S. 64 f. (I 36) nennt an seiner Stelle Oldřich, doch allgemein wird größeres Vertrauen in den zeitgenössischen Berichterstatter gesetzt.

<sup>89</sup> Siehe Anm. 9.

wissen, ab wann der sächsische Arzt an seiner eigenen Krankheit litt. Der Bischof, der nur mehr schwer seine Pflichten auszuüben vermochte, konnte die feierliche Atmosphäre bei der Rückkehr der Přemyslidenfürsten auf die Prager Burg trüben, und deshalb hat er vielleicht selbst vorgeschlagen, dass die „schwere Aufgabe“ für ihn ein Kollege verrichten soll.

### **Der unsichtbare Bischof**

Thietmars Schilderung von Jaromír Besteigung des leerstehenden und wortwörtlich „befreiten“ Fürstenthrons war jedoch im Grunde das letzte Ereignis, das wir vor Thiddags Tod fest in dessen Lebenslauf verankern können. Es ist fast bezeichnend, dass der Bischof im Verlauf der gesamten Schilderung der politischen Wenden der Jahre 1002–1004 nirgendwo erscheint. Nachdem er seinen Beschützer Ekkehard verloren hatte, konnte er selbst auf ein Nebengleis geraten sein. Es ist auch nicht völlig ausgeschlossen, dass er das Schicksal der vertriebenen Brüder Jaromír und Oldřich teilte und sich lieber mit ihnen ins Exil zurückzog, wo er als Unterhändler im Interesse der Přemyslidenregierung, aber auch einer selbstständigen Stellung seiner Diözese tätig sein konnte. Wenn nicht, musste er zunächst auf diese oder jene Weise auf Vladivojs Regierung reagieren. Zumindest in dem Augenblick, als Heinrich II. Böhmen dem unbekanntem Herrscher zum Lehen gab, erkannte offenbar auch er pragmatisch Vladivoj als neuen Fürsten an. Bald darauf musste er jedoch mit der Tatsache fertig werden, dass Prag von Bolesławs Truppen besetzt wurde – ihm selbst konnte auch drohen, faktisch einem anderen Erzbischof (dem von Gniezno) unterstellt zu werden, insbesondere wenn Bolesław der Tapfere seine Gebietsgewinne längere Zeit halten konnte. Das kanonische Recht beschränkte solche Fälle zwar auf die direkte Zustimmung der betroffenen Bischöfe, doch nicht selten schlugen sich, wie wir bereits sahen, die praktischen und pragmatischen Umstände einfach noch dramatischer auf die Landkarte des mitteleuropäischen Kirchennetzes nieder. Die Schwierigkeit liegt jedoch auch darin, dass wir über die Amtstätigkeit des ersten Erzbischofs von Gniezno – Gaudentius, des Halbbruders und Gefährten von Adalbert – letztendlich noch weniger Berichte haben als über Thiddag<sup>90</sup>. Konnte der Prager Bischof von dem Umstand beeinflusst worden sein, dass sowohl Gaudentius als auch Bolesław der Tapfere seinen Vorgänger persönlich kannten und ihm auch andere Versionen der Geschichte vorlegen konnten, die er bislang eher aus der Sicht der Böhmen kannte? Wir bleiben auf bloße Erwägungen beschränkt. Trotzdem kann gesagt werden, dass die selbstständige Prager Diözese, die Mainz untergeordnet war, für Bolesław den Tapferen die größte legale Schwierigkeit bei seinen eventuellen Bemühungen darstellen konnte, die Gebiete der Přemysliden und der Piasten zu einem einzigen riesigen Ganzen zu vereinen – ob nun der Bischof in Prag zurzeit der Kriegswirren unerschrocken bei seiner Kathedrale blieb oder ob er ins Reich ging, wo seine Unterhandlungen Bolesław dem Tapferen noch größere Probleme bereiten konnten.

Im Augenblick der Rückkehr von Jaromír (und Oldřich) nach Prag trat der Bischof in den Hintergrund und ließ seine Position einem Gast aus dem Reich. Sein Episkopat

---

<sup>90</sup> Siehe z. B. eine interessante Analyse der Berichte über die Anfänge der polnischen Kirche in URBAŃCZYK, *Zanim Polska została Polską*, S. 290–308.

erwarteten acht ruhigere Jahre, die allerdings in den Jahren 1012 und 1013 von einem erneuten Wechsel auf dem Thron unterbrochen wurden<sup>91</sup>. Diesmal verlief der Umsturz innerhalb der Familie sichtlich eindeutiger und schneller. Der jüngere der Brüder – Oldřich – stürzte Jaromír, der vergeblich bei Heinrich II. um Hilfe ersuchte. Ihm blieb nur das Exil. Es entstand die praktische Politik des fürstlichen Böhmens im 11. und 12. Jahrhundert<sup>92</sup>, bei der der Reichsherrscher bereitwillig in die inneren Angelegenheiten des Landes und der Dynastie eingriff, wenn ihm dies die Verhältnisse im eigenen Land ermöglichten. Häufig stand ein anderer Fürst bereit, der sich anstatt seines in Ungnade gefallenen Verwandten auf den Thron setzen würde. Der Prager Bischof spielte in diesem Szenario die Rolle des Vermittlers, mitunter des Verräters, manchmal nur des schweigenden Zeugen, hier und da aber auch eines aktiven Teilnehmers, der sogar später aus der Position eines Familienmitglieds entweder eine halb unabhängige Position erlangen oder sogar den Fürsten kontrollieren (und im Fall des Přemysliden Heinrich Břetislav auch selbst Fürst werden) konnte. Thiddag war zu gegebener Zeit aus unserer Sicht eher jener schweigende Zeuge.

Zu dieser Zeit verschlechterte sich seine Gesundheit bereits sicher so, wie Thietmar dies beschrieb. Er konnte also kaum daran denken, in die hohe Politik einzugreifen. Thiddag, der in seinem Leben bereits viele Wenden erlebt hatte und sich nicht selten auch um sein Leben gefürchtet haben mochte, wusste es sicher zu schätzen, dass seine letzten Tage in der relativen Ruhe der Regierung des zwar ebenfalls impulsiven<sup>93</sup>, aber etwas weniger gefährlichen Fürsten Oldřich verlaufen konnten. Der Krankheit des Bischofs, die nervlichen Ursprungs sein konnte (wie das erwähnte Zittern, die paralytischen Beschwerden und die Linderung nach dem Genuss von Alkohol andeuten), hinderten ihn nicht völlig an der Ausübung seines Amtes. Bischof Thietmars Schilderung eines kranken, jedoch frommen Bischofs, der wohl zumindest seine Seele heilte, wenn er auch dem Körper nicht zu helfen vermochte, steht aus unserer Sicht im Gegensatz zum etwas ironischen Kommentar von Václav Novotný, den diese Studie gleich in der ersten Anmerkung erwähnte. Beide Interpretationen sind jedoch letztendlich möglich und es ist nicht ausgeschlossen, dass der Bischof auch in der damaligen Zeit von seinen Zeitgenossen ähnlich widerspruchsvoll bewertet wurde.

### Thiddag – Bischof in unruhigen Zeiten

Aus einigen erwähnten Andeutungen schlossen wir mit dem gewissen Vorbehalt der notwendigen Vorsicht gegenüber den bruchstückhaften Angaben der Quellen, dass Thiddag ein zweifellos gebildetes und politisch offenbar verhältnismäßig geschicktes Mitglied der Reichskirche war, der seine nicht einfache Aufgabe zumindest für gewisse Zeit erfolgreich bewältigte. Es kann ebenfalls daran erinnert werden, dass er Bischof in einer Zeit war, in der möglicherweise auch die christliche Orientierung der Böhmen

---

<sup>91</sup> *Thietmari Chronicon*, S. 360 f. (VI 71).

<sup>92</sup> Zu dieser Epoche am umfangreichsten siehe Josef ŽEMLIČKA, *Čechy v době knížecí (1034–1198)* [Böhmen zur Zeit der Fürsten]. Praha 2007.

<sup>93</sup> Thiddag erlebte noch die blutige Abrechnung mit der angeblichen Opposition im Jahr 1014: *Thietmari Chronicon*, S. 390–393 (VI 99).

selbst auf dem Spiel stand<sup>94</sup>. Einerseits konnte dem Bischof geholfen haben, dass der Glauben in Böhmen bereits festere Grundlagen besaß. Andererseits musste er trotzdem den örtlichen Eliten beweisen, dass der Prager Bischof nicht ihr Feind und notorischer Kritiker sein muss, wie es – den Hagiographen zufolge – Adalbert stets war<sup>95</sup>. Thiddag wurde zum Mitbegründer des ersten langfristig bestehenden Männerklosters in Böhmen und hinterließ damit seine Spur nicht nur als Bischof, sondern auch als Benediktiner. Er verteidigte seine Position gegen unergründliche politische Veränderungen und die häufig sehr komplizierten Persönlichkeiten der Přemysliden und anderen Herrscher. Er stabilisierte das Bischofsamt und ermöglicht die Weiterentwicklung der böhmischen Kirchenorganisation in Verbindung mit dem Körper der Reichskirche. Indem er sich offenbar an der Bindung des böhmischen Fürstentums an das Reich beteiligte, erfüllte er eine für uns vielleicht umstrittene, für seine Schirmherren im Reich jedoch sicherlich gelungene Mission und er kann allgemein genommen wohl als ein in Vielem erfolgreiche Person bezeichnet werden. Die kritischen Bedingungen der Zeit waren Zeugen großen Versagens und schwerer Niederlagen. Thiddag jedoch bewältigte seine Rolle um Großen und Ganzen und erreichte auch ein für seine Zeit relativ hohes Alter.

Als er am 10. oder 11. Juni 1017 starb<sup>96</sup>, war die Lage in Mitteleuropa immer noch sehr kompliziert, doch für das böhmische Fürstentum kam allmählich eine erfolgreiche Epoche. Auf der Welt gab es in diesem Augenblick nur noch einen einzigen Erben des Fürstentitels – Břetislav<sup>97</sup>. Thiddag musste wohl dessen Vater wiederholt und vorsichtig für den offenbar außerehelichen Bund rügen, aus dem der zukünftige Fürst hervorging. Doch ist es nicht ausgeschlossen, dass er schließlich einer jener war, die aktiv auf die Durchsetzung der Nachfolgerschaft von Oldřichs Sohn achteten. In der damaligen Zeit war übrigens die Position der unehelichen Kinder noch relativ stark auch hinsichtlich der Erbschaftsansprüche nach dem Tod des Vaters. Das Schweigen der Quellen verweist uns jedoch auf Spekulationen, denen zu weit zu folgen nicht ratsam ist.

Bischof Thiddag ist offenbar zu Recht Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung. Wir zeigten, dass er eine sehr lebendige aus den Quellen aufsteigende Person ist und ganz entschieden kann nicht gesagt werden, dass wir über seine Amtszeit wenig wissen. Er geht sogar relativ aktiv in die Geschichte ein, was man zum Beispiel von seinen

---

<sup>94</sup> Trotzdem bleibt das einzige Anzeichen einer möglichen heidnischen Reaktion im damaligen Böhmen eine Bemerkung von Thietmar von Merseburg: *Thietmari Chronicon*, S. 255 (V 29), die jedoch eher als Klischee verstanden werden kann.

<sup>95</sup> Zur komplizierten Frage der Christianisierung aus Sicht der Beziehung der Eliten zur entstehenden Kirchenstruktur äußerte sich ferner Tomáš Velínský in der Studie *Böhmen und die Eigenkirchen: zu den Eliten des frühen Mittelalters bis die Mitte des 12. Jahrhunderts*.

<sup>96</sup> Hier vermerkten Thiddags Tod außer den Berichten von Thietmar (siehe Anm. 4) auch die *Annales Quedliburgenses*, hg. von Martina GIESE (MGH *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi*. Bd. 72). Hannover 2004, S. 551 (a. 1017). Etwas überraschend schweigen die „einheimischen“ Annalen aus Corvey, vielleicht deutet dies an, dass der Bischof im Alter die Kontakte zu seinem ursprünglichen Kloster verloren hatte (siehe jedoch die in Anm. 16 genannten Informationen). Die Todesnachricht bringt natürlich ebenfalls Cosmas (siehe Anm. 6). Beide Chronisten geben auch den Tag an, obwohl mit einem Tag Unterschied. Zu entscheiden, ob mehr Vertrauen dem zeitgenössischen Verfasser zu schenken ist oder dem Prager Dekan, dem sicher verschiedene Kalender zur Verfügung standen, die z. B. Jubiläumstotenmessen betrafen, ist nicht leicht, aber in Hinblick auf die geringe Abweichung wohl auch unnötig.

<sup>97</sup> *Die Chronik der Böhmen*, S. 65 (I 36).

Nachfolgern Ekkehard und Hizzo überhaupt nicht sagen kann<sup>98</sup>. Beide waren ebenfalls aus deutschen Gebieten kommende Personen, beide versahen ihr Amt relativ kurze Zeit und erlebten nicht mehr als einen gewissen Regierungsabschnitt von Fürst Oldřich. Ihrer Tätigkeit lässt sich daher nicht einmal vorzugsweise eine eher betrachtende Studie widmen, wie es diese Einleitung zum nachfolgenden Band ist. Umso wertvoller kann eine kurze biographische Notiz des Chronisten Thietmar erscheinen. Die nachfolgenden Studien beweisen, dass den breiteren Lebensumständen von Bischof Thiddag erhebliche Aufmerksamkeit gebührt.

## Danksagungen

Diese Studie ist im Rahmen des Universitätsprogramms PROGRES Q 09: Geschichte – der Schlüssel zum Verständnis der globalisierten Welt erschienen.

## LITERATURVERZEICHNIS

### Quellen

- Annales Altahenses maiores*, hg. von Wilhelm von GIESEBRECHT – Edmund von OEFELE (MGH *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi*. Bd. 4). Hannover 1891.
- Annales Hildesheimenses*, hg. von Georg WAITZ (MGH *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi*. Bd. 8). Hannover 1878.
- Annales Quedliburgenses*, hg. von Martina GIESE (MGH *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi*. Bd. 72). Hannover 2004.
- Catalogus Abbatum et Nomina Fratrum Corbeiensium*, hg. von Oswald HOLDER-EGGER, in: *MGH Scriptores (in folio)*. Bd. 13: *Supplementa tomorum I–XII, pars I*. Hannover 1881, S. 274–277.
- Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag (Cosmae Pragensis Chronica Boemorum)*, hg. von Berthold BRETZHOFF (MGH *Scriptores rerum Germanicarum*. Nova series. Bd. 2). Berlin 1923.
- Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung (Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon)*, hg. von Robert HOLTZMANN (MGH *Scriptores rerum Germanicarum*. Nova series. Bd. 9). Berlin 1935.
- Codex diplomaticus et epistolarium Regni Bohemiae*. Bd. 1, hg. von Gustav FRIEDRICH. Praha 1907.
- Legenda sancti Stephani regis maior*, hg. von Emma BARTONIEK, in: Imre Szentpétery (Hg.), *Scriptores rerum Hungaricarum*. Bd. 2. Budapest 1938, S. 377–392.
- Papstregesten (911–1024)* (= J. F. Böhmer, *Regesta Imperii II*. Sächsisches Haus: 919–1024, 5. Abt.), bearb. von Harald ZIMMERMANN. Wien 1998.
- Passio s. Adalperti martiris*, hg. von Miłosz SOSNOWSKI, Anonimowa *Passio s. Adalperti martiris* (BHL 40) oraz Wiperta *Historia de predicatione episcopi Brunonis* (BHL 1471b) – komentarz, edycja, przekład, in: *Rocznik Biblioteki Narodowej* 43 (2012), S. 5–74.
- Passio Sancti Adalberti Martiris Christi (Life of Saint Adalbert Bishop of Prague and Martyr)*, hg. von Jadwiga KARWASIŃSKA – hg. und übers. von Cristian GAȘPAR, in: Gábor Klaniczay (Hg.), *Saints of the Christianization Age of Central Europe (Tenth–Eleventh Centuries)*. Budapest 2013, S. 96–181.
- Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischofe von Bonifatius bis Heinrich II. 742?–1288*. Bd. 1: *Von Bonifatius bis Arnold von Selehofen 742?–1160*, bearb. und hg. von Cornelius WILL. Innsbruck 1877.
- S. Adalberti Pragensis Episcopi et Martyris vita altera auctore Brunone Querfurtensi*, hg. von Jadwiga KARWASIŃSKA, Św. Wojciecha biskupa i męczennika żywot drugi napisany przez Brunona z Querfurtu (MPH. Nova series. Bd. IV/2). Warszawa 1969.

<sup>98</sup> Siehe weiter oben Anm. 7.

- Die Urkunden Ottos II. und Ottos III.*, hg. von Theodor SICKEL (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Bd. 2). Hannover 1893.
- Widukindi monachi Corbeiensis Rerum gestarum Saxoniarum libri III*, hgg. von Paul HIRSCH – Hans-Eberhard LOHMANN (MGH Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi. Bd. 60). Hannover 1935.

## Literatur

- Gerd ALTHOFF, *Otto III.* Darmstadt 1996.
- Gerd ALTHOFF, *Die Ottonen: Königsherrschaft ohne Staat.* Stuttgart 2013.
- Marie BLÁHOVÁ, Písemná kultura přemyslovských Čech, in: Petr Sommer – Dušan Třeštík – Josef Žemlička (Hgg.), *Přemyslovci: budování českého státu.* Praha 2009, S. 508–529.
- Marie BLÁHOVÁ – Jan FROLÍK – Nada PROFANTOVÁ, *Velké dějiny země Koruny české.* Bd. 1: *Do roku 1197.* Praha/Litomyšl 1999.
- Waltraut BLEIBER, Ekkehard I., Markgraf von Meißen (985–1002), in: Eberhard Holz – Wolfgang Huschner (Hgg.), *Deutsche Fürsten des Mittelalters: fünfundzwanzig Lebensbilder.* Leipzig 1995, S. 96–111.
- Michael Borgolte (Hg.), *Polen und Deutschland vor 1000 Jahren: die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“* (Europa im Mittelalter 5). Berlin 2002.
- Barbara S. Bowers (Hg.), *The Medieval Hospital and Medical Practice.* Aldershot 2007.
- Luke E. DEMAITRE, *Medieval Medicine: the Art of Healing, from Head to Toe.* Santa Barbara 2013.
- Teresa DUNIN-WĄSOWICZ, Der heilige Adalbert – Schutzheiliger des neuen Europas, in: Alfried Wiczorek – Hans-Martin Hinz (Hgg.), *Europas Mitte um 1000: Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie.* Bd. 2. Stuttgart 2000, S. 839–841.
- Zdeněk FIALA, Krize českého státu na přelomu tisíciletí, in: *Dějiny a současnost* 11/1 (1969), S. 35–40.
- Ernst-Dieter HEHL, Die heiligen Mauritius, Laurentius, Ulrich und Veit, in: Alfried Wiczorek – Hans-Martin Hinz (Hgg.), *Europas Mitte um 1000: Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie.* Bd. 2. Stuttgart 2000, S. 895–898.
- Petr CHARVÁT, *Boleslav II.: sjednotitel českého státu.* Praha 2004.
- David KALHOUS, Boleslav III.: kníže na konci časů?, in: Tomáš Borovský – Libor Jan – Martin Wihoda (Hgg.), *Ad vitam et honorem Jaroslao Mezník: profesoru Jaroslavu Mezníkovi přítel a žáci k pětasedesátým narozeninám.* Brno 2003, S. 715–742.
- David KALHOUS, Svatý Vojtěch v Římě: nevyřešené otázky, in: Jiří K. Kroupa – Luboš Polanský – Jiří Sláma – Vojtěch Vaněk (Hgg.), *Po stopách svatého Vojtěcha.* Praha 2014, S. 73–83.
- Nathalie KRUPPA, Die Billunger und ihre Klöster: Beispiele zu den weitläufigen Verbindungen im frühmittelalterlichen Sachsen, in: *Concilium medii aevi* 12 (2009), S. 1–41.
- Barbara KRZEMIŃSKA, Krize českého státu na přelomu tisíciletí, in: *Československý časopis historický* 18/6 (1970), S. 497–532.
- Petr KUBÍN, Založil břevnovský klášter opravdu sv. Vojtěch?, in: Markéta Jarošová – Radka Lomičková (Hgg.), *Ora et labora: vybrané kapitoly z dějin a kultury benediktinského řádu* (Opera Facultatis theologiae catholicae Universitatis Carolinae Pragensis. Historia et historia artium 15). Praha, S. 27–40.
- Gerard LABUDA, *Święty Wojciech: biskup – męczennik, patron Polski, Czech i Węgier.* Wrocław 2000.
- Christian LÜBKE, Machtfaktoren im Osten des ottonischen Reiches in der Zeit Boleslavs II., in: Petr Sommer (Hg.), *Boleslav II.: der tschechische Staat um das Jahr 1000: internationales Symposium, Praha, 9.–10. 2. 1999.* Praha 2001, S. 385–395.
- Michal LUTOVSKÝ – Zdeněk PETRÁŇ, *Slavníkovci, mýtus českého dějepiscetví.* Praha 2005.
- Marzena MATLA, Czy państwo Przemysłidów u schyłku X wieku „zasługiwało” na arcybiskupstwo? Na marginesie dyskusji o planach ufundowania arcybiskupstwa św. Wojciecha w Pradze, in: Dariusz Andrzej Sikorski – Andrzej M. Wyrwa (Hgg.), *Cognitioni gestorum: studia z dziejów średniowiecza dedykowane Profesorowi Jerzemu Strzelczykowi.* Poznań/Warszawa 2006, S. 131–147.
- Marzena MATLA, Eine „Wirtschaftskrise“ und die Staatsbildung der Přemysliden im 10. und in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, in: Dariusz Adamczyk – Stephan Lehnstaedt (Hgg.), *Wirtschaftskrisen als Wendepunkte: Ursachen, Folgen und historische Einordnungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau 33). Osnabrück 2015, S. 263–288.

- Roman MICHAŁOWSKI, *The Gniezno Summit: the Religious Premises of the Founding of the Archbishopric of Gniezno*. Leiden/Boston 2016.
- Rory NAISMITH, Turpe lucrum?: Wealth, Money and Coinage in the Millennial Church, in: Giles E. M. Gasper – Svein H. Gullbekk (Hgg.), *Money and the Church in Medieval Europe (1000–1200): Practice, Morality and Thought*. Burlington 2015, S. 17–37.
- Václav NOVOTNÝ, *České dějiny*. Bd. 1. Teil 1: *Od nejstarších dob do smrti knížete Oldřicha*. Praha 1912.
- Rostislav NOVÝ, K předloze DH IV. 390, in: Michal Svatoš (Hg.), *Sciencia nobilitat: sborník k počtě prof. PhDr. Františka Kafky, DrSc.* Praha 1999, S. 9–12.
- Jakub RAZIM, *Věrní Přemyslovci a barbarští Čechové: česko-říšské vztahy v raném a vrcholném středověku*. Praha 2017.
- Jiří SLÁMA, Der böhmische Fürst Boleslav II. in: Petr Sommer (Hg.), *Boleslav II.: der tschechische Staat um das Jahr 1000: internationales Symposium, Praha, 9.–10. 2. 1999*. Praha 2001, S. 15–42.
- Jiří SLÁMA, Boleslav I., Boleslav II., Boleslav III., in: Alfried Wiczorek – Hans-Martin Hinz (Hgg.), *Europas Mitte um 1000: Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie*. Bd. 1. Stuttgart 2000, S. 436–440.
- Joanna Aleksandra SOBIESIAK, *Bolesław II Przemysłida (†999): dynasta i jego państwo*. Kraków 2006.
- Petr SOMMER – Dušan TŘEŠTÍK – Josef ŽEMLIČKA – Zoë OPAČIČ, Bohemia and Moravia, in: Nora Berend (Hg.), *Christianization and the rise of Christian monarchy: Scandinavia, Central Europe and Rus' (c. 900–1200)*. Cambridge 2007, S. 214–262.
- Jerzy STRZELCZYK, *Bolesław Chrobry*. Poznań 2003.
- Jerzy STRZELCZYK, *Otton III*. Wrocław 2000.
- Drahomír SUCHÁNEK, *Imperium et sacerdotium: říšská církev na přelomu prvního a druhého tisíciletí*. Praha 2011.
- Dušan TŘEŠTÍK, Der Mönch Kristian, Bruder Boleslavs II., in: Alfried Wiczorek – Hans-Martin Hinz (Hgg.), *Europas Mitte um 1000: Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie*. Bd. 1. Stuttgart 2000, S. 424–425.
- Dušan TŘEŠTÍK, Zformování se střední Evropy a symbolický rok 1000, in: Petr Sommer (Hg.), *České země v raném středověku*. Praha 2006, S. 11–29.
- Przemysław URBAŃCZYK, *Zanim Polska została Polską*. Toruń 2015.
- Przemysław URBAŃCZYK – Stanisław ROSIK, The kingdom of Poland with an Appendix on Polabia and Pomerania between Paganism and Christianity, in: Nora Berend (Hg.), *Christianization and the rise of Christian monarchy: Scandinavia, Central Europe and Rus' (c. 900–1200)*. Cambridge 2007, S. 263–318.
- Faith Wallis (Hg.), *Medieval Medicine: A Reader*. Toronto 2010.
- Stefan WEINFURTER, *Heinrich II. (1002–1024): Herrscher am Ende der Zeit*. Regensburg 2002.
- Josef ŽEMLIČKA, *Čechy v době knížecí (1034–1198)*. Praha 2007.
- Josef ŽEMLIČKA, Expanze, krize a obnova Čech v letech 935–1055, in: *Český časopis historický* 93/2 (1995), S. 205–222.
- Josef ŽEMLIČKA, Kníže Vladivoj a přemyslovská consanguinitas: ke skladbě vládnoucího rodu v 10. a začátkem 11. století, in: *Na prahu poznání českých dějin: sborník prací k počtě Jiřího Slámy*. Praha 2006, S. 181–195.